

Risikoeinstellung und Wohlbefinden von erwerbstätigen Personen in der Schweiz

Bachelor-Thesis im Bachelor of Science Betriebsökonomie
der Fernfachhochschule Schweiz

Autorin: *Nicole Buntschu*
Dorfstrasse 119, 3214 Ulmiz
0786388018
nicole.buntschu@students.ffhs.ch

Einreichdatum: *29.01.2024*

Referentin: *Dr. phil. Cornelia Hüttenmoser Oliva*

Management Summary

In der heutigen sehr schnelllebigen und komplexen Zeit stehen Menschen täglich vor einer Vielzahl von Entscheidungen in verschiedenen Lebensbereichen. Um Entscheidungen im beruflichen Alltag zu treffen, muss oft ein Risiko abgeschätzt werden oder eines eingegangen werden. Die Risikoeinstellung zeigt, ob eine Person eher risikofreudig oder risikoavers ist. Die Erkenntnisse über die Risikoeinstellung einer Person können dazu beitragen, ein besseres Verständnis über Risikoverhalten zu erlangen. Die vorliegende Bachelor-Thesis befasst sich mit der Untersuchung der Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz.

Das Hauptziel der Forschung besteht darin, die Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz zu erforschen und zu verstehen, inwieweit verschiedene Persönlichkeitsmerkmale und andere Faktoren diese beeinflussen. Die Literaturrecherche hat gezeigt, dass zwar vereinzelte Ergebnisse zur Risikoeinstellung existieren, jedoch weitere Untersuchungen notwendig sind (Rohrmann, 2005; Zaleskiewicz, 2001).

Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurde eine quantitative Analyse durchgeführt. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass der berufliche Erfolg mit der Risikoeinstellung zusammenhängt. Erwerbstätige Personen, die mit ihren Aufstiegschancen zufrieden sind, zeigen eine höhere Risikoeinstellung im Vergleich zu denen, die weniger oder gar nicht zufrieden sind. Des Weiteren ergab die Studie, dass das Geschlecht einer Person einen Einfluss auf die Risikoeinstellung hat, wobei Männer tendenziell eine höhere Risikoeinstellung aufweisen als Frauen.

Ein schwacher Zusammenhang konnte zwischen negativen Emotionen und der Risikoeinstellung festgestellt werden. Zudem zeigt sich eine Tendenz, dass jüngere erwerbstätige Personen eine höhere Risikoeinstellung haben als ältere.

Überraschenderweise wurde trotz früherer Forschungen kein Zusammenhang zwischen den getesteten Persönlichkeitsmerkmalen und der Risikoeinstellung gefunden. Diese Erkenntnisse bieten Raum für weitere Diskussionen und Forschungen in diesem Bereich.

Inhaltsverzeichnis

Management Summary	I
1 Einleitung	1
1.1 Thema	1
1.2 Problemstellung	2
1.3 Fragestellung	3
1.4 Zielsetzung	4
1.5 Überblick der Bachelor-Thesis	5
2 Theoretischer Bezug	6
2.1 Definitionen	6
2.1.1 Risikoeinstellung	6
2.1.2 Risikoverhalten	8
2.1.3 Fazit Risikobegriffe	10
2.1.4 Persönlichkeit	10
2.1.5 Erfolg	11
2.1.6 Wohlbefinden	11
2.1.7 Stress	13
2.1.8 Emotionen	13
2.2 Konzeptmodell	14
2.3 Hypothesen	15
3 Daten und Methode	17
3.1 Untersuchungsdesign	17
3.1.1 Datenerhebungsmethode	17
3.1.2 Stichprobe	18
3.1.3 Angewandte statistische Methoden	18
3.1.4 Operationalisierung	18
3.2 Datenaufbereitung	20
3.2.1 Beschreibende Statistik	21
3.2.2 Indikatoren	24
3.2.2.1 Persönlichkeit	24
3.2.2.2 Wohlbefinden	30
3.2.2.3 Emotionen	32
4 Resultate	34
4.1 Beschreibende Statistik	34
4.2 Korrelationsanalyse	34

4.3	Regressionsanalyse.....	37
4.4	Pfadanalyse	38
4.5	Interpretation der Hypothese	38
5	Diskussion.....	40
5.1	Beantwortung der Forschungsfragen.....	40
5.2	Methodenkritik.....	42
5.3	Fazit	43
5.4	Praktische und theoretische Empfehlung	44
	Literaturverzeichnis	45
	Hilfsmittelverzeichnis.....	50
	Abkürzungsverzeichnis	51
	Abbildungsverzeichnis	52
	Tabellenverzeichnis	53
	Anhang A.....	54
	Selbständigkeitserklärung.....	0

1 Einleitung

In der aktuellen Zeit stehen Menschen vor vielen Herausforderungen. Die weltweite Vernetzung führt dazu, dass diese Herausforderungen immer komplexer werden und auch Entscheidungen erschwert werden. Im beruflichen Alltag stehen täglich Entscheidungen an, wobei oft ein Risiko eingegangen oder vermieden werden muss. Die getroffenen Entscheidungen haben Auswirkungen auf das Leben dieser Menschen oder auf die Unternehmung. Es ist daher von zentraler Bedeutung, die Fähigkeit zu besitzen, effektive Entscheidungen zu treffen.

Insgesamt ermöglicht die Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Risikoeinstellung und Persönlichkeitsmerkmalen nicht nur einen Einblick in die Vielschichtigkeit der individuellen Entscheidungsfindung, sondern bietet auch Potenzial für die Entwicklung von personalisierten Ansätzen zur Förderung der Entscheidungskompetenz in beruflichen und persönlichen Kontexten.

1.1 Thema

Die Risikoeinstellung bezieht sich auf die Haltung oder die Bereitschaft einer Person bezüglich des Eingehens von Risiken. Die Risikoeinstellung ist individuell und von verschiedenen Faktoren abhängig.

Das Thema dieser Bachelor-Thesis handelt von der Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz. Es wird untersucht, inwiefern sich verschiedene Merkmale der Persönlichkeit oder andere Faktoren auf die Risikoeinstellung auswirken. Auf die genaue Definition der Risikoeinstellung wird in Kapitel 2 eingegangen, um ein klares Verständnis für den Untersuchungsgegenstand zu schaffen. Es ist anzumerken, dass in dieser Bachelor-Thesis ursprünglich die Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Finanz- und Versicherungsbranche untersucht werden sollte. Aufgrund einer zu geringen Stichprobe im verwendeten Datensatz des Schweizer Haushalts-Panels (SHP) wurde auf eine Eingrenzung auf die Berufsbranche verzichtet und eine Ausdehnung auf die Schweizer Bevölkerung vorgenommen. Dies bedeutet, dass die Ergebnisse nicht mehr branchenspezifisch sind. Diesem Umstand wird im Diskussionsteil dieser Bachelor-Thesis Rechnung getragen, indem die Ergebnisse mit der Berufsbranche Finanz und Versicherung in Verbindung gebracht werden.

1.2 Problemstellung

Die Verfasserin dieser Bachelor-Thesis bringt praktische Erfahrungen mit und ist selbst in der Finanz- und Versicherungsbranche tätig. Durch die praktische Erfahrung in dieser Branche ist auch das Thema dieser Bachelor-Thesis aufgekommen. Der Vertrieb einer Finanz- oder Versicherungsgesellschaft ist sehr stark wettbewerbsorientiert. Die Mitarbeitenden werden durch ihren Arbeitsvertrag monetär motiviert. Jeder Versicherungs- oder Bankabschluss bringt den Mitarbeitenden eine Lohnzahlung (stark vereinfacht). Um ein sehr gutes Einkommen zu erwirtschaften, müssen diese Mitarbeitenden die Extrameile gehen – dadurch sind sie mit einer Vielzahl von Entscheidungen in Kontakt. Einige dieser Mitarbeitenden gehen an den Rand der Verhaltensrichtlinien einer Unternehmung. Ob diese Verhaltensrichtlinien überschritten werden oder nicht, hängt von der persönlichen Risikoeinstellung einer Person ab. Eine Überschreitung der Verhaltensrichtlinien könnte zur Kündigung oder einer Verwarnung führen. Auf der anderen Seite könnten mehr Abschlüsse erzielt und somit mehr verdient werden. Dieser Anreiz hat bereits bei vielen Mitarbeitenden in dieser Branche zu einer Überschreitung geführt. Auch andere Anreize können zu einer solchen Überschreitung führen und sind von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Das unerlaubte Verhalten führt für Unternehmungen zu Reputationsrisiken, welche mit aller Kraft vermieden werden sollten. Um herauszufinden, welche Motive einen Einfluss auf die Risikoeinstellung einer Person haben, werden in dieser Bachelor-Thesis einige Einflussfaktoren überprüft.

Gegenwärtig sind die erwerbstätigen Personen in der Schweiz im beruflichen Alltag verschiedenen Risiken ausgesetzt. Einige erwerbstätige Personen neigen zu einer höheren Risikoeinstellung als andere. Diese Erwerbstätigen sind dem Risiko zugewandter als Erwerbstätige, welche das Risiko vermeiden. Die unterschiedlichen Verhaltensweisen in Risikosituationen konnten in Studien bereits beobachtet werden (Rohrman, 2005). Das Risikoverhalten dieser Personen kann sich auf den erlebten Stress und damit auch auf das mentale Wohlbefinden auswirken (*Mental Health*, 2022). Die gesundheitsbedingten Abwesenheiten sind in der Schweiz im Jahr 2022 gegenüber dem Vorjahr angestiegen. Die Abwesenheiten erreichten damit ähnliche Werte wie vor der COVID-19-Pandemie. Die Abwesenheiten aufgrund der Pandemie gingen zwar stark zurück, jedoch stiegen die gesundheitsbedingten Absenzen. Die Quote der gesundheitsbedingten Abwesenheiten in der Versicherungs- und Finanzbranche liegt bei 2.8 % (Bundesamt für Statistik, 2023). Ob sich diese Abwesenheiten aufgrund der Risikoeinstellung verändern, lässt sich nicht sa-

gen. Da es jedoch einen Einfluss auf den erlebten Stress und das Wohlbefinden hat, ist davon auszugehen, dass ein Teil der gesundheitsbedingten Abwesenheiten auf das Risikoverhalten zurückzuführen sein könnte. Aus Sicht der erwerbstätigen Personen in der Schweiz ist es daher von grosser Bedeutung, die *Mechanismen* der Risikoeinstellung zu beschreiben und zu verstehen. Damit lassen sich Präventionsmassnahmen für betriebliche Aspekte verfeinern. Weiter zeigte die hier durchgeführte Literaturrecherche, dass in Bezug auf die Forschungslücke zwar vereinzelte Ergebnisse vorliegen, die Risikoeinstellung jedoch noch zu wenig untersucht wurde (Rohrman, 2005). Es bedarf noch weiteren Untersuchungen zu den Themen Risikobereitschaft und Risikovermeidung (Zaleskiewicz, 2001). Zudem wurde empfohlen, die Zusammenhänge von Risiko und negativen Emotionen zu untersuchen (Holm et al., 2017).

Hiermit zeigt sich die folgende Forschungslücke, die mit der vorliegenden Bachelor-Thesis untersucht werden soll. Zentral sind dabei die Persönlichkeitsmerkmale wie Lebenszufriedenheit, Selbstkontrolle, Selbstwahrnehmung sowie der berufliche Erfolg, der Stress, das Wohlbefinden sowie die Emotionen angesichts der Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz zu untersuchen (Schaninger, 1976).

1.3 Fragestellung

Die hier unterbreitete Forschungslücke wird mit folgender Fragestellung vorläufig beantwortet.

In dieser Bachelor-Thesis werden die verschiedenen Persönlichkeitsmerkmale, das sind Lebenszufriedenheit, Selbstkontrolle und Selbstwahrnehmung, in Zusammenhang mit der Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz betrachtet. Insbesondere wird davon ausgegangen, dass der berufliche Erfolg in Zusammenhang mit der Risikoeinstellung steht. Es soll geklärt werden, ob das Wohlbefinden und der erlebte Stress mit der Risikoeinstellung einhergehen. Es wird zudem erwartet, dass negative Emotionen mit der Risikoeinstellung einhergehen. Überdies zeigen jüngere erwerbstätige Personen eine höhere Risikobereitschaft als ältere Personen. Nachstehend werden drei Forschungsfragen unterbreitet, die weiter mit Subfragen einhergehen.

Fragestellung

1. Wie stehen Persönlichkeitsmerkmale in Zusammenhang mit der Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz?

2. Wie steht der berufliche Erfolg in Zusammenhang mit der Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz?

In der Regel geht der berufliche Erfolg meistens mit dem Wohlbefinden, aber auch mit Stress einher. Es werden in dieser Bachelor-Thesis die folgenden beiden Forschungsfragen vertieft betrachtet.

- a. Inwiefern beeinflusst das Wohlbefinden von erwerbstätigen Personen in der Schweiz die Einstellung zu Risiko?
 - b. Inwiefern beeinflusst der Stress von erwerbstätigen Personen in der Schweiz die Einstellung zu Risiko?
3. Wie stehen Emotionen in Zusammenhang mit der Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz?

Abschliessend sollen die Fragen beantwortet werden, ob Männer sich von den Frauen in Bezug auf die Risikoeinstellung unterscheiden. Zudem soll geklärt werden, ob die Risikoeinstellung in Zusammenhang mit dem Bildungsniveau steht. Häufig lässt sich beobachten, dass jüngere Personen eine höhere Risikoeinstellung aufweisen als ältere Personen.

4. Inwiefern hat das Bildungsniveau von erwerbstätigen Personen in der Schweiz einen Einfluss auf die Risikoeinstellung?
5. Inwiefern hat das Geschlecht einer erwerbstätigen Person in der Schweiz einen Einfluss auf die Risikoeinstellung?
6. Inwiefern hat das Alter einer erwerbstätigen Person in der Schweiz einen Einfluss auf die Risikoeinstellung?

1.4 Zielsetzung

Mit dieser Bachelor-Thesis soll herausgefunden werden, welche Faktoren einen Einfluss auf die Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz haben. Es soll angesichts von Persönlichkeitsmerkmalen und des beruflichen Erfolgs ein signifikanter Einfluss auf die persönliche Risikoeinstellung aufgezeigt werden. Es

wird davon ausgegangen, dass verschiedene Merkmale der Persönlichkeit eine Erhöhung der Risikoeinstellung zur Folge haben. Insbesondere sollen in Bezug auf das Alter die Risikoeinstellungen vertieft betrachtet werden, zumal davon ausgegangen wird, dass mit zunehmendem Alter die Risikoeinstellung eine Veränderung erfährt. Weiter sollen das Wohlbefinden, die Emotionen und der arbeitsbedingte Stress der erwerbstätigen Personen angesichts der Risikoeinstellungen beschrieben werden.

1.5 Überblick der Bachelor-Thesis

In Kapitel 2 werden die Begriffe eingeführt. Es werden die Definitionen Risikoeinstellung, Risikoverhalten, Persönlichkeit, Erfolg, Wohlbefinden, Stress und Emotionen erläutert. Die Begriffe werden aus Sicht der Literatur erklärt und für diese Bachelor-Thesis definiert. Die Definitionen enthalten zudem eine Abgrenzung, welche sich für den Umfang dieser Thesis als sinnvoll erweist.

In Kapitel 3 werden die angewandten statistischen Methoden dargelegt. Es wird weiter auf die angewandten Daten des Schweizer Haushalts-Panels eingegangen. Zudem wird beschrieben, wie diese Daten aufbereitet wurden und der Beschrieb des Vorgehens bei der Bildung von Indikatoren der verwendeten Variablen aufgeführt.

In Kapitel 4 werden die Resultate vorgestellt. Zuerst werden die hier verwendeten Variablen und Indikatoren beschrieben. Danach wird die Analyse der Zusammenhänge zwischen Risikoeinstellung und den Persönlichkeitsdimensionen sowie dem Erfolg, dem Wohlbefinden, dem Stress und den Emotionen unterbreitet. Abschliessend werden die Resultate interpretiert.

In Kapitel 5 wird die Diskussion mit der Beantwortung der Forschungsfragen gestartet. Was in dieser Bachelor-Thesis erreicht wurde, wird in der Methodenkritik unterbreitet. Das Fazit gibt insbesondere einen Ausblick in Bezug auf die Einstellung zu Risiko. Zum Schluss werden Empfehlungen für zukünftige Forschungen unterbreitet.

2 Theoretischer Bezug

In folgendem Kapitel werden die Definitionen der verschiedenen Begriffe im Zusammenhang mit der Risikoeinstellung erklärt und abgegrenzt. Es wird direkt auf Definitionen, aber auch auf den aktuellen Stand der Forschung eingegangen.

2.1 Definitionen

Im Anschluss werden die Definitionen der für diese Bachelor-Thesis wichtigen Begriffe erläutert.

2.1.1 Risikoeinstellung

Die neue Erwartungstheorie zeigt drei kognitive Merkmale auf, welche bei der Beurteilung von finanziellen Ergebnissen eine Rolle spielen. Eines davon ist die Beurteilung aus dem Satus quo, dem Prinzip der abnehmenden Empfindlichkeit und dem Prinzip der Verlustaversion (Kahneman, 2012). Viele Entscheidungen, welchen Menschen gegenüberstehen, haben ein Verlustrisiko sowie eine Gewinnchance. Dabei wird entschieden, ob das Risiko eingegangen wird oder nicht. Die Entscheidung, die getroffen wird, zeigt das Risikoverhalten der Person in dieser spezifischen Situation. Die Tendenz eines Menschen, bei all seinen Entscheidungen das Risiko einzugehen oder das Risiko zu vermeiden, zeigt seine persönliche Risikoeinstellung. Die Risikoeinstellung zeigt sich bei jeder Person unterschiedlich und wird von vielen Menschen verschieden wahrgenommen. Die Risikoeinstellung wird definiert als die persönliche Einstellung einer Person gegenüber Risiken. Diese Einstellung kann verschiedene Ausprägungen mit sich bringen. Einige Menschen sind risikofreudiger als andere und suchen nach Chancen. Andere Menschen sind risikoscheuer und haben das Bedürfnis nach Sicherheit und Stabilität. Wenn sich in unsicheren Situationen für das Risiko entschieden wird, wird von einer Risikoneigung in der Risikoeinstellung gesprochen. Wenn sich gegen das Risiko entschieden wird, wird von Risikovermeidung in der Risikoeinstellung gesprochen (Rohrmann, 2005). Die Bereitschaft, Risiken einzugehen, steigt bis zum mittleren Erwachsenenalter und sinkt etwa ab 60 bis 65 Jahren wieder. Im mittleren Erwachsenenalter ist die Risikoeinstellung dahingehend, Risiken in den Bereichen Finanzen, Ethik und Gesundheit einzugehen, am höchsten (Fryt et al., 2022). Das bedeutet, in diesem Alter werden die meisten Risiken in diesen Bereichen eingegangen. Dies zeigt sich beim Anlegen von Vermögen, beim Kauf von Häusern sowie bei ungesunden Lebensweisen.

Zur Messung der Risikoeinstellung gibt es in der Forschung verschiedene Vorgehensweisen. Um einen Einblick zu geben, werden drei Skalen zur Messung der Risikoeinstellung vorgestellt. Die Skalen unterscheiden sich darin, was genau gemessen wird und in welchen Situationen.

DOSPERT-Skala

Die DOSPERT-Skala misst die Risikoeinstellung von Personen in verschiedenen Lebensbereichen. Die DOSPERT-Skala wurde 2006 überarbeitet (Blais & Weber, 2006). Die überarbeitete Version der Skala beinhaltet 30 statt den ursprünglichen 40 Items und bildet ein breiteres Spektrum an Befragten ab. Der Fokus dieser Studie lag auf der offensichtlichen Risikobereitschaft und der wahrgenommenen Risikoeinstellung. Die Skala hat in der französischsprachigen Bevölkerung Gültigkeit und kann verwendet werden, um Faktoren zu identifizieren, welche zu Unterschieden in der Risikoeinstellung in verschiedenen Lebensbereichen führen. Der Unterschied zwischen der Bereitschaft und der Wahrnehmung bezüglich Risiken erklärt einen grossen Teil der individuellen Variabilität (Blais & Weber, 2006).

PRF Personality Research Form

PRF ist ein Persönlichkeitsfragebogen, welcher verschiedene Persönlichkeitsaspekte, unter anderem die Risikoeinstellung, untersucht (*Personality Research Form*, 2023). Der Fragebogen kann dazu benutzt werden, um die Persönlichkeitsmerkmale einer Person zu identifizieren und ein besseres Verständnis für das persönliche Verhalten zu entwickeln (*Personality Research Form*, 2023).

Investment Risk Tolerance Questionnaire (IRTQ)

Die Ergebnisse dieses Fragebogens ergeben eine Analyse über die Risikoeinstellung von Anlegern, wenn es um die Entscheidung von finanziellen Risiken geht. Diese Skala wird häufig in der Finanzberatung verwendet, um den Kunden der Beratung aufzuzeigen, ob sie investieren sollten oder nicht (*The Investment Risk Tolerance Assessment*, 2018).

Die beschriebenen Skalen sind nur eine Auswahl der bereits existierenden. Keine der hier aufgeführten sowie der in der Literaturrecherche gefundenen Skalen kann alle Facetten des mehrdimensionalen Konstrukts der Risikoeinstellung abdecken. Die Auswahl, welche Skala in einer Forschung oder im Alltag zur Messung der Risikoeinstellung verwendet wird, ist vom Ziel des Nutzers bzw. Der Nutzerin abhängig.

Um ein ganzheitliches Bild zu erhalten, können mehrere Skalen gleichzeitig verwendet werden.

2.1.2 Risikoverhalten

Das Risikoverhalten beschreibt die Verhaltensweise, bei der ein mögliches Risiko eintritt (Boyer, 2006; Shaboltas & Zhukov, 2011). Eine Studie in Grossbritannien mit 492 Teilnehmenden fand heraus, dass Männer über mehr Nutzen bzw. positive Konsequenzen einer risikoreichen Entscheidung in der Arbeitswelt berichten als Frauen (Morgenroth et al., 2022). Es ist dabei irrelevant, welche Entscheidung getroffen wird. Frauen profitieren demzufolge weniger von riskanten Entscheidungen als Männer. Dies bedeutet, dass sie weniger Anerkennung, Unterstützung und Belohnungen für eine hohe Risikoeinstellung erhalten (Morgenroth et al., 2022). Des Weiteren hat die Untersuchung gezeigt, dass die Vorteile einer risikoreichen Entscheidung dazu führen, dass die Wahrscheinlichkeit grösser ist, dass diese Entscheidung erneut getroffen wird.

In dieser Bachelor-Thesis wird hauptsächlich auf die Risikoeinstellung eingegangen. Um die Risikoeinstellung einer Person zu verstehen, ist es jedoch umso wichtiger, diese von dem eigentlichen Risikoverhalten abzugrenzen.

Nutzen von Risikoverhalten (positive Konsequenzen)

Ein Risiko kann positive aber auch negative Konsequenzen haben (Fryt et al., 2022; Lejuez, 2017). Risikoreiche Entscheidungen können eine Vielzahl von Ergebnissen mit sich bringen. Sich auf einen neuen Job zu bewerben, ist eine risikoreiche Entscheidung, da wahrscheinlich der alte Job gefährdet ist. Sollte die Bewerbung jedoch angenommen werden, ist dies ein grosser Gewinn und eine Steigerung der Lebensqualität (Fryt et al., 2022). Der Nutzen einer Risikoeinstellung kann verschiedene Ausprägungen annehmen. Risikoreiche Entscheidungen können sich positiv auf das persönliche Wachstum, die eigene Entwicklung sowie die eigenen Fähigkeiten auswirken (Zinn, 2023). Es ist bekannt, dass Risikoverhalten mehrheitlich mit negativen und weniger mit positiven Konsequenzen in Verbindung gebracht wird (Fryt et al., 2022). Ein positiver Nutzen von Risikoeinstellung geht mit einem grösseren Wohlbefinden einher (Fryt et al., 2022).

Lösungen finden

Die Bereitschaft, bewusst Risiken einzugehen, kann auch eine Strategie sein. Viele Unternehmen gehen mit neuen Wegen ein Risiko ein, um Innovationen zu fördern.

Sie glauben, dass auch aus Fehlern viele Lehren gezogen werden können und gehen dadurch bewusst Risiken ein. Dadurch schaffen sie eine Umgebung, in welcher kreatives Denken und Innovationen gefördert werden, um neue Lösungen zu finden (Goldberg, 2023).

Steigerung des Selbstvertrauens

Riskante Entscheidungen können dazu führen, dass Ziele erreicht werden und dadurch Anerkennung erhalten wird, was wiederum ein höheres Selbstwertgefühl nach sich ziehen kann. Es erwirkt demzufolge eine Steigerung des Selbstvertrauens (Zinn, 2023). Die Komfortzone verlassen bedingt Mut, führt jedoch zu einer grossen Befriedigung, wenn es gemacht wurde. Dies zeigt sich unter anderem im Sport, wo es auch zu mehr Selbstvertrauen in sich selbst und den eigenen Körper führt, wenn man Sport treibt (Shaboltas & Zhukov, 2011). Die Bewältigung eines Risikos trägt dazu bei, ein Gefühl des Selbstwertes oder mehr Selbstvertrauen zu erlangen (Zinn, 2019).

Negative Konsequenzen von Risikoverhalten

Negative Konsequenzen können verschieden tiefe Ausprägungen in mehreren Bereichen mit sich bringen (Zhu et al., 2023; Zinn, 2023).

Ungesunde Verhaltensweisen

Die Gesundheitsforschung ergab bei jungen Erwachsenen eine hohe Risikoeinstellung in Bezug auf Alkoholkonsum und risikoreiches Fahren. Zudem sind sie eher bereit, auch gesundheitliche Risiken auf sich zu nehmen. Dieses Altersmuster stimmt auch überein mit der «Alterskriminalitätskurve», welche in vielen Forschungen untersucht wurde (Fryt et al., 2022). Die ständige Sorge um negative Konsequenzen kann zu Stress und Angstzuständen führen.

Finanzielle Verluste/Reputationsschäden

Eine hohe Risikoeinstellung kann dazu führen, dass gerade in finanziellen Belangen ein höheres Risiko eingegangen wird und somit auch ein grosser finanzieller Verlust damit einhergehen kann. Bei Unternehmungen kann eine hohe Risikobereitschaft auch zu hohen Verlusten führen und damit können auch Reputationsschäden entstehen.

Die Aufzählung der möglichen negativen Konsequenzen ist nicht abschliessend.

2.1.3 Fazit Risikobegriffe

Zusammenfassend lassen sich kurz und knapp die unterschiedlichen Begriffe im Zusammenhang mit Risiko für diese Bachelor-Thesis wie folgt definieren:

Risiko: Das Ergebnis einer Entscheidung ist unsicher.

Risikoeinstellung: Persönliche Haltung bzw. innere Einstellung, ob Risiken eingegangen werden sollten oder nicht.

Risikoverhalten: Das effektive Verhalten bei einer risikoreichen Entscheidung.

2.1.4 Persönlichkeit

Bis zum heutigen Tag gibt es keine allgemeingültige Definition dessen, was Persönlichkeit ist und wie sie gemessen werden kann (Bergner, 2020). Es gibt jedoch viele Theorien und Konzepte, die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern niedergeschrieben wurden, welche sich mit der Persönlichkeit auseinandergesetzt haben. In einem Punkt sind sich jedoch die meisten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einig: Die Persönlichkeit ist ein stabiler Zustand (Bergner, 2020), welcher sich nicht durch kurzfristige Verhaltensänderungen definiert, sondern bereits in der Kindheit entwickelt wird. Für eine allgemeingültige und akzeptierte Definition von Persönlichkeit muss die ganze Person als solche verstanden werden. Da es diese Definition noch nicht gibt, haben Wissenschaftler in ihren Studien verschiedene Persönlichkeitsmerkmale genutzt, um die Persönlichkeit zu beschreiben. Es wurde herausgefunden, dass die Persönlichkeit einen Einfluss auf die Entscheidungen hat, die getroffen werden (Deck et al., 2012). Zudem wurde in dieser Studie festgestellt, dass das wahrgenommene Risiko einen Zusammenhang mit der Entscheidungsfindung aufweist. Dadurch kann darauf geschlossen werden, dass die Persönlichkeit auch einen Einfluss auf die Risikoeinstellung einer Person hat, da die Risikoeinstellung mit einer Entscheidung einhergeht. In einer früheren Studie wurde ebenfalls ein Zusammenhang zwischen Persönlichkeitseigenschaften und der Entscheidungsfindung festgestellt. Die Studie zeigte einen Zusammenhang zwischen der Kontrollüberzeugung bzw. die Selbstkontrolle einer Person und deren Risikoeinstellung (Zaleskiewicz, 2001).

Persönlichkeitsmerkmale

Weltweit gilt das Big-Five-Persönlichkeitsinventar als ein beliebtes Messinstrument, um die Persönlichkeitsmerkmale einer Person aufzuzeigen. Es gibt fünf Persönlichkeitsmerkmale einer Person in hohen oder tiefen Ausprägungen wieder. Die Merkmale sind Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Offenheit und Neurotizismus. Das Big-Five-Persönlichkeitsinventar zeigt die Unterschiede von Personen

in ihrer Denk- und Handlungsweise auf (Danner et al., 2019, S. 5). In einer Studie wurde herausgefunden, dass junge Erwachsene, welche zu Neurotizismus tendieren, zu einer tieferen Lebenszufriedenheit neigen (Heilmann et al., 2021, S. 5).

In dieser Bachelor-Thesis werden drei verschiedene Persönlichkeitseigenschaften zur Abdeckung der Persönlichkeit verwendet. Diese sind die Lebenszufriedenheit, die Selbstkontrolle sowie die Selbstwahrnehmung.

2.1.5 Erfolg

Erfolg wird verschieden definiert, da Menschen individuelle Vorstellungen von ihrem Leben haben. Aus diesem Grund wird Erfolg im Allgemeinen oder im Beruf von jedem Menschen unterschiedlich definiert. Die Lebensziele, Werte und Vorstellungen des Lebens der Menschen sind unterschiedlich, daher resultierten diese individuellen Unterschiede in der Definition von Erfolg. In beruflicher Hinsicht definieren einige Menschen den beruflichen Erfolg dahingehend, dass sie sich Fachwissen aneignen konnten und mit ihrem Aufgabenbereich vertraut sind (Hofmann & Helbach-Grosser, 2007). In der heutigen Zeit werden immer noch vertikale Karrieren als beruflicher Erfolg bezeichnet, jedoch werden zunehmend auch horizontal verlaufende Karrierewege als erfolgreich bezeichnet (Hirschi, 2015). Die traditionelle Vorstellung von beruflichem Erfolg sind das Gehalt sowie die Position im Unternehmen. In einer Messung von 1960 wurden die Faktoren, welche zum beruflichen Erfolg führen, untersucht. Um den Erfolg zu messen, wurde untersucht, wer eine Beförderung erhalten hat (Wayne et al., 1999). Gehalt und Beförderung sind eine direkte Belohnung für eine gute Arbeitsleistung. Der berufliche Erfolg ist nicht nur dazu da, sich darüber zu definieren. Er ist ein Motivator für eine gute Arbeitsleistung im Unternehmen. Verschiedene Theorien zeigen zudem, dass mehrere solche Motivatoren die Risikoeinstellung von Personen beeinflussen. Einer davon ist der berufliche Erfolg (Zaleskiewicz, 2001). Auch die Suche nach einem Status im Unternehmen zeigt einen Einfluss auf das Risikoverhalten von Mitarbeitenden (Salas-Rodríguez et al., 2023).

Aufgrund der oben genannten Definitionen wird für diese Bachelor-Thesis die Zufriedenheit mit den Aufstiegschancen im Unternehmen dazu verwendet, um beruflichen Erfolg zu erfassen.

2.1.6 Wohlbefinden

Das Wohlbefinden einer Person kann auf verschiedene Weisen betrachtet werden. Es gibt sowohl objektive als auch subjektive Aspekte des Wohlbefindens. Der objek-

tive Aspekt ist mit dem Gesundheitszustand verbunden. Dies kann durch messbare Kriterien definiert werden. Das subjektive Wohlbefinden ist mit dem mentalen Zustand einer Person verknüpft. Dazu gehören psychologische Faktoren (Topp et al., 2015).

Gesundheitliches Wohlbefinden

Das gesundheitliche Wohlbefinden bezieht sich auf den Gesundheitszustand, also auf die An- oder Abwesenheit von Krankheiten, welcher aus medizinischer und wissenschaftlicher Perspektive angeschaut wird. Ein hohes gesundheitliches Wohlbefinden ist für die Lebensqualität eines Menschen von hoher Bedeutung (Araujo & Andrulyte, 2019).

Mentales Wohlbefinden

Zudem definiert die WHO mentales Wohlbefinden als einen Zustand, in dem jemand Potenzial ausschöpft, positive Beziehungen eingeht, widerstandsfähig ist, seinen Lebensunterhalt verdient und etwas zur Gemeinschaft beiträgt (*Mental Health*, 2022). Mentales Wohlbefinden ist ein stabiler Zustand, welcher sich nicht so schnell verändert, und wird oft auch als Grundlage der Gesundheit bezeichnet (Marsters & Tiatia-Seath, 2019). In der beruflichen Umgebung wird das mentale Wohlbefinden durch das Arbeitsumfeld sowie die Tätigkeit beeinflusst. Da die Arbeit für viele mit Identität und Selbstwert zu tun hat, spielt diese eine wesentliche Rolle für das mentale Wohlbefinden (Riasat, 2013). Das mentale Wohlbefinden beeinflusst die Lebensqualität der Menschen erheblich und es kann die Entstehung von körperlichen Erkrankungen verhindern (Araujo & Andrulyte, 2019). Zudem kann ein geringes mentales Wohlbefinden nicht nur den Menschen, sondern auch die Unternehmung, für welche dieser arbeitet, negativ beeinflussen. Der bzw. die Arbeitnehmende mit geringem mentalem Wohlbefinden wird weniger produktiv sein, sich nicht wohlfühlen und wird sich öfters krankmelden (De Simone, 2015). Es gibt jedoch bereits Erkenntnisse, die zeigen, wie das mentale Wohlbefinden positiv beeinflusst werden kann. Eines dieser Beispiele ist, dass das mentale Wohlbefinden durch den Besuch von Wäldern positiv beeinflusst wird (Clark et al., 2023).

Gemäss der WHO kann das mentale Wohlbefinden anhand von fünf Merkmalen gemessen werden (Topp et al., 2015). In Anlehnung an diese Merkmale wurden für diese Bachelor-Thesis vier Items zur Abdeckung des Wohlbefindens verwendet. Diese sind die Angewiesenheit auf Medikamente, die Häufigkeit von Niedergeschla-

genheit, Hoffnungslosigkeit, Angst oder Depression, die Häufigkeit von Energie und Optimismus und die Nervosität.

2.1.7 Stress

Ursprünglich wurde Stress als alles definiert, was eine körperliche Reaktion ist. Diese Aussage ist jedoch sehr unspezifisch. Aufgrund von wissenschaftlichen Erkenntnissen, welche aufzeigten, dass Stress eine Antwort des Körpers ist, welche auch unter Anästhesie bemerkbar ist, konnte somit Stress klarer definiert werden (Fink, 2010). Andere körperliche Reaktionen wie Nervosität traten unter Anästhesie nicht auf. Stress kann in unterschiedlichen Situationen entstehen und sich bei jedem Menschen anders stark ausgeprägt zeigen. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Auslöser für Stress negative oder positive Situationen sind (Selye, 1976). Das Konzept von Stress hat zwei Betrachtungsweisen. Stress als Grund oder Stress als Resultat (Goodheart et al., 2000). Es gibt verschiedene Auslöser von Stress wie finanzielle Sorgen, beruflicher Druck, Konflikte, gesundheitliche Sorgen und noch vieles mehr. Die Auslöser sowie das Stressempfinden sind von Mensch zu Mensch unterschiedlich (Goodheart et al., 2000).

Es gibt viele Definitionen von Stress. Zusammenfassend für diese Definitionen kann gesagt werden, dass Stress eine physiologische und psychologische Reaktion auf eine belastende oder herausfordernde Situation ist. Die Reaktionen können sich emotional oder körperlich auswirken und können das Wohlbefinden von Personen beeinflussen. Zudem kann der Einfluss von Angst und Stress in einer Entscheidungssituation zu einer höheren Risikobereitschaft führen (Lejuez, 2017).

Für diese Bachelor-Thesis wird Stress als Grund untersucht. Es wird untersucht, ob erlebter Stress einen Einfluss auf die Risikoeinstellung von Personen hat.

2.1.8 Emotionen

Es ist wissenschaftlich schwierig, Emotionen zu definieren. Daher gibt es bis heute keine allgemeingültige psychologische Definition von Emotionen; es wird lediglich das Phänomen von Emotionen beschrieben (van Lange, 2023). Gefühle werden oft als Synonym für Emotionen verwendet, gerade auch aufgrund dessen, dass keine klare Definition besteht. Im Unterschied zu Gefühlen können sich Emotionen auch in Form von körperlichen Reaktionen wie Schwitzen bemerkbar machen. Diese körperlichen Reaktionen sind messbar oder sichtbar. Zudem können Emotionen auch ein Denkprozess, wie das Erinnern an süsse Früchte, sein (Sachse & Langens, 2014).

Menschen kommen täglich mit Emotionen in Kontakt, daher ist es kein Novum, die Emotionen selbst zu erfahren oder diese bei jemanden zu sehen. Emotionen können positive wie auch negative Ausprägungen annehmen. Externe oder interne Reize rufen die Emotionen hervor. Welche Emotionen diese Reize freisetzen, ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Bei einigen führt derselbe Reiz zu keiner Emotion, bei anderen zu sehr starken Emotionen. Es wird demzufolge die Relevanz der Reize verschieden aufgefasst. Dabei handelt es sich um die verschiedenen Wahrnehmungen der Menschen (Salmela, 2006). Die aufkommenden Emotionen sind unkontrollierte komplexe neurologische Reaktionen. Emotionen werden gefühlt, erlebt oder ausgedrückt, mit dem Hintergedanken etwas auszulösen (van Lange, 2023). Emotionen sind meist von eher kürzerer Dauer. Davon abzugrenzen sind Stimmungen, welche überwiegend von längerer Dauer sind, jedoch weniger intensiv sind wie Emotionen (Sachse & Langens, 2014). Entscheidungen, welche getroffen werden, werden durch verschiedene Emotionen beeinflusst (Zinn, 2016).

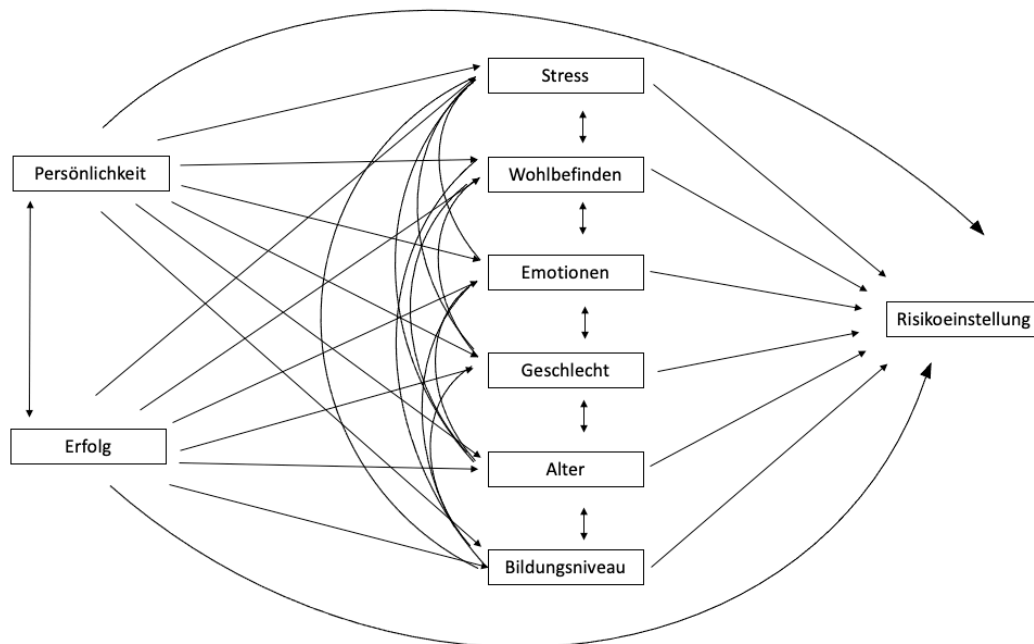
Für diese Bachelor-Thesis werden vier Gefühle zur Abdeckung der Emotionen verwendet. Dies sind die Emotionen Freude, Ärger, Traurigkeit und Sorge.

2.2 Konzeptmodell

Risikomessungen stehen in einem positiven Zusammenhang mit verschiedenen Ängstlichkeitsmessungen. Zudem wurde herausgefunden, dass Risikoverhalten in einem negativen Zusammenhang mit dem Selbstwert steht (Schaninger, 1976). In Anlehnung daran zeigen Persönlichkeitsmerkmale einerseits positive sowie auch negative Zusammenhänge zu Risikomessungen (Schaninger, 1976). In dieser Bachelor-Thesis wird davon ausgegangen, dass Persönlichkeitsmessungen, welche in der Schweiz durch SHP durchgeführt wurden, auch in einem Zusammenhang mit der Risikomessung stehen.

Abbildung 1

Konzeptmodell



Quelle: Eigene Darstellung.

2.3 Hypothesen

Hypothesen zu Forschungsfrage 1:

- a. H_0 : Je höher die Lebenszufriedenheit von erwerbstätigen Personen in der Schweiz ist, umso weniger werden Risiken vermieden.

H_1 : Je höher die Lebenszufriedenheit von erwerbstätigen Personen in der Schweiz ist, umso mehr werden Risiken vermieden.

- b. H_0 : Je höher die Selbstkontrolle von erwerbstätigen Personen in der Schweiz ist, umso weniger werden Risiken vermieden.

H_1 : Je höher die Selbstkontrolle von erwerbstätigen Personen in der Schweiz ist, umso mehr werden Risiken vermieden.

- c. H_0 : Je höher die Selbstwahrnehmung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz ist, umso weniger werden Risiken vermieden.

H₁: Je höher die Selbstwahrnehmung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz ist, umso mehr werden Risiken vermieden.

Hypothesen zu Forschungsfrage 2:

- d. H₀: Je zufriedener erwerbstätige Personen in der Schweiz mit ihren beruflichen Aufstiegschancen sind, umso geringer ist die Risikoeinstellung.

H₁: Je zufriedener erwerbstätige Personen in der Schweiz mit ihren beruflichen Aufstiegschancen sind, umso höher ist die Risikoeinstellung.

- e. H₀: Je tiefer das Wohlbefinden von erwerbstätigen Personen in der Schweiz ist, umso höher ist die Risikoeinstellung.

H₁: Je höher das Wohlbefinden von erwerbstätigen Personen in der Schweiz ist, umso höher ist die Risikoeinstellung.

- f. H₀: Je tiefer der wahrgenommene Stress am Arbeitsplatz von erwerbstätigen Personen in der Schweiz ist, umso höher ist die Risikoeinstellung.

H₁: Je höher der wahrgenommene Stress am Arbeitsplatz von erwerbstätigen Personen in der Schweiz ist, umso höher ist die Risikoeinstellung.

Hypothesen zu Forschungsfrage 3:

- g. H₀: Je negativer die Emotionen von erwerbstätigen Personen in der Schweiz sind, umso tiefer ist die Risikoeinstellung.

H₁: Je negativer die Emotionen von erwerbstätigen Personen in der Schweiz sind, umso höher ist die Risikoeinstellung.

Hypothesen zu Forschungsfrage 4:

- h. H₀: Je höher das Bildungsniveau der erwerbstätigen Personen in der Schweiz, umso höher ist die Risikoeinstellung.

H_1 : Je höher das Bildungsniveau der erwerbstätigen Personen in der Schweiz, umso tiefer ist die Risikoeinstellung.

Hypothesen zu Forschungsfrage 5:

- i. H_0 : Erwerbstätige Männer in der Schweiz zeigen eine tiefere Risikoeinstellung als erwerbstätige Frauen in der Schweiz.

H_1 : Erwerbstätige Männer in der Schweiz zeigen eine höhere Risikoeinstellung als erwerbstätige Frauen in der Schweiz.

Hypothesen zu Forschungsfrage 6:

- j. H_0 : Jüngere erwerbstätige Personen in der Schweiz zeigen eine tiefere Risikoeinstellung als ältere erwerbstätige Personen in der Schweiz.

H_1 : Jüngere erwerbstätige Personen in der Schweiz zeigen eine höhere Risikoeinstellung als ältere erwerbstätige Personen in der Schweiz.

3 Daten und Methode

In dem folgenden Kapitel wird eine Beschreibung der verwendeten Daten und der angewandten Methoden gegeben. Das Kapitel dient dazu, über die Grundlagen der Untersuchung zu informieren und einen klaren Einblick in den methodischen Ansatz zu bieten.

3.1 Untersuchungsdesign

Nach einer gründlich durchgeführten Literaturrecherche wurden die Problemstellung und die Forschungsfragen geschärft. Durch den aktuellen Stand der Forschung entstand die Forschungslücke.

3.1.1 Datenerhebungsmethode

Für diese Bachelor-Thesis wird die quantitative Forschungsmethode angewendet. Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurden Sekundärdaten des Schweizer Haushalt-Panels (SHP) der aktuellen Welle verwendet. Aufgrund der Immatrikulation an einer Fachhochschule können diese Daten für Forschungszwecke genutzt werden. Es werden bereits erhobene Daten aus dem Jahre 2021 des Schweizer

Haushalt-Panels (SHP), Welle 23, verwendet (Tillmann et al., 2023). Es wird also eine Querschnittsanalyse ausgeführt. Es handelt sich dabei um einen Survey, also um Befragungsdaten. Es wird die Mono-Methode angewendet sowie ein Zeitpunkt analysiert. Dabei wird deduzierend vorgegangen. Die Forschungsphilosophie ist der Positivismus («Karl Popper», 2013). Als Analysetool wird die statistische Software IBM SPSS zum Testen der Hypothesen verwendet (*IBM SPSS Statistics*, 2023). Es wird eine beschreibende Statistik ausgeführt sowie eine Korrelationsanalyse, Analyse der Zusammenhänge resp. der Unterschiede durchgeführt.

3.1.2 Stichprobe

Es wurden insgesamt 19'979 Personen in der Welle 23 des Schweizer Haushalt-Panels befragt. Davon sind 8'496 Personen erwerbstätig. Von diesen erwerbstätigen Personen haben 320 Personen die Frage der Risikoeinstellung beantwortet. Die Stichprobe enthält somit alle erwerbstätigen Personen in der Schweiz, welche die Frage Risikoeinstellung beantwortet haben.

3.1.3 Angewandte statistische Methoden

In dieser Bachelor-Thesis folgt eine umfassende statistische Analyse, die verschiedene Methoden der deskriptiven Statistik einschliesst. Die deskriptive Statistik dient dazu, die Grundmerkmale der Daten zu beschreiben und einen Überblick über die Verteilung zu geben. Daher wird der Mittelwert (M), die Standardabweichung (SD) und der Range (Minimum, Maximum) aufgezeigt. Zudem wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt. Dies ist eine Methode, um die Strukturen und Muster der Daten darzulegen. Die Reliabilitätsanalyse nach Cronbachs Alpha zeigt die innere Konsistenz der Skala und die kritischen Items auf. Die Korrelationen nach Pearson ermöglichen es, den linearen Zusammenhang zwischen den Variablen zu untersuchen. Die lineare multiple Regressionsanalyse erlaubt es, den Einfluss mehrerer unabhängiger Variablen auf die abhängige Variable zu überprüfen. Die abschliessende Pfadanalyse modelliert die direkten und indirekten Beziehungen zwischen den Variablen. Die Kombination dieser statistischen Methoden ermöglicht eine tiefgehende Analyse der untersuchten Variablen und ihrer Zusammenhänge. Sie trägt dazu bei, die Forschungsfragen dieser Bachelor-Thesis zu beantworten.

3.1.4 Operationalisierung

Die Tabelle 1 zeigt die Operationalisierung der verwendeten Variablen für vorliegende Thesis. Es werden die Variablennamen, die genaue Beschriftung der Variab-

len sowie das Messniveau genannt. Das übergeordnete Thema mehrerer Variablen zeigt die Begriffe auf. Die meisten der verwendeten Variablen weisen eine 11-Punkte-Skala auf. Diese Skala wird für Umfrageforschungen empfohlen (Leung, 2011).

Tabelle 1

Operationalisierungsliste

Begriff	Variablenname	Variablenbeschriftung	Messniveau
Risikoeinstellung	P21P48	Risikoeinstellung	11er-Skala
Lebenszufriedenheit	P21C100	Lebenszufriedenheit: Idealleben	11er-Skala
	P21C101	Lebenszufriedenheit: Her- vorragende Lebensbedin- gungen	11er-Skala
	P21C102	Lebenszufriedenheit: Wichtige Dinge erhalten	11er-Skala
	P21C103	Lebenszufriedenheit: Nichts ändern wollen	11er-Skala
Selbstkontrolle	P21C104	Selbstkontrolle: Alles erreichen können	11er-Skala
	P21C105	Selbstkontrolle: Einen Weg zum Erfolg finden	11er-Skala
	P21C106	Selbstkontrolle: Es liegt in meinen Händen	11er-Skala
	P21C107	Selbstkontrolle: Zukunft hängt von mir selbst ab	11er-Skala
	P21C108	Selbstkontrolle: Andere bestimmen, was ich mache	11er-Skala
Selbstwahrnehmung	P21C109	Selbstkontrolle: Hin- und her-geschubst werden	11er-Skala
	P21C70	Selbstwahrnehmung: Un- fähigkeit, Pläne zu ma- chen, da zu viel Unvorher- gesehenes	11er-Skala
	P21C71	Selbstwahrnehmung: We- nig Einfluss auf Ergebnisse	11er-Skala
	P21C72	Selbstwahrnehmung: Fä- higkeit, mit unerwarteten Problemen klarzukommen	11er-Skala

Begriff	Variablenname	Variablenbeschriftung	Messniveau
Selbstwahrnehmung	P21C73	Selbstwahrnehmung: Fähigkeit, sich zwischen zwei Möglichkeiten zu ent- scheiden	11er-Skala
	P21C74	Selbstwahrnehmung: Sich nutzlos fühlen	11er-Skala
	P21C75	Selbstwahrnehmung: Ge- fühl der Selbstzufriedenheit	11er-Skala
Erfolg	P21W616	Zufriedenheit mit Auf- stiegschancen	11er-Skala
Stress	P21W604	Arbeitsbedingung: Stress	Ja/Nein
Wohlbefinden	P21C16	Angewiesenheit auf Medi- kamente	11er-Skala
	P21C17	Häufigkeit von Niederge- schlagenheit, Hoffnungslo- sigkeit, Angst oder De- pression	11er-Skala
	P21C18	Häufigkeit von Energie und Optimismus	11er-Skala
Emotionen	P21C184	Erlebter Stress: nervös	5er-Skala
	P21C47	Emotion: Freude	11er-Skala
	P21C48	Emotion: Ärger	11er-Skala
	P21C49	Emotion: Traurigkeit	11er-Skala
Erwerbstätigkeit	P21C50	Emotion: Sorge	11er-Skala
	WSTAT21	Erwerbstätigkeit	Erwerbstätig/nicht erwerbstätig
Bildungsniveau	EDYEAR21	Bildungsjahre	Anzahl
Geschlecht	Sex20	Geschlecht	Mann/Frau
Alter	AGE20	Alter	Anzahl

3.2 Datenaufbereitung

Die Daten des SHP wurden mit dem Programm SPSS (*IBM SPSS Statistics, 2023*) geöffnet und analysiert, um die Daten zu verstehen. Da der Datensatz der Welle 23 sehr gross ist, war es wichtig, sich zuerst einen Überblick zu verschaffen. Es wurden die Häufigkeiten überprüft, um zu eruieren, ob der Datensatz für diese Forschung verwendet werden kann. Als Nächstes wurden die für diese Thesis verwendeten Variablen angeschaut und falls notwendig rekodiert. Die Variable des Geschlechts

wurde in 1 für Mann und 0 für Frau rekodiert. Zudem wurde versucht, mit Hilfe von Gruppenbildung beim Alter verschiedene Altersgruppen zusammenzufassen. Dies wurde danach jedoch für die Analyse nicht verwendet.

3.2.1 Beschreibende Statistik

Die Zusammenfassung der Analyse der verwendeten Daten aus der deskriptiven Statistik folgt in diesem Unterabschnitt.

Risikoeinstellung

Die Tabelle 2 zeigt den Mittelwert, die Standardabweichung und den Range für die Risikoeinstellung.

Tabelle 2

Risikoeinstellung

	M	SD	Min.	Max.
Risikoeinstellung	5.50	2.466	0	10

Persönlichkeitsmessungen

Die Tabelle 3 zeigt den Mittelwert, die Standardabweichung, das Minimum und Maximum der Items der Persönlichkeitsmessungen. Im Bereich der Lebenszufriedenheit zeigt die Lebenszufriedenheit in Bezug auf «Hervorragende Lebensbedingungen» den höchsten Mittelwert mit 7.94. Der tiefste Wert der Lebenszufriedenheit zeigt sich in Bezug auf «Nichts ändern wollen» mit 7.17. Auch der tiefste Wert ist für eine 11er-Skala ein noch sehr hoher Wert. Im Bereich der Selbstkontrolle zeigt «Einen Weg zum Erfolg finden» den höchsten Mittelwert mit 7.90. Der tiefste Wert der Selbstkontrolle zeigt sich in Bezug auf «Hin- und hergeschubst werden» mit 2.30. Im Bereich der Selbstwahrnehmung zeigt sich in Bezug auf «Gefühl der Selbstzufriedenheit» der höchste Mittelwert mit 7.85. Der tiefste Wert der Selbstwahrnehmung zeigt sich in Bezug auf «Sich nutzlos fühlen» mit 2.45.

Tabelle 3

Persönlichkeitsmessungen

	M	SD	Min.	Max.
Lebenszufriedenheit: Idealleben	7.52	1.480	0	10
Lebenszufriedenheit: Hervorragende Lebensbedingungen	7.94	1.552	0	10

	M	SD	Min.	Max.
Lebenszufriedenheit:				
Wichtige Dinge erhalten	7.84	1.518	0	10
Lebenszufriedenheit:				
Nichts ändern wollen	7.17	2.053	0	10
Selbstkontrolle: Alles erreichen können	7.34	1.639	0	10
Selbstkontrolle:				
Einen Weg zum Erfolg finden	7.90	1.466	0	10
Selbstkontrolle:				
Es liegt in meinen Händen	7.44	1.824	0	10
Selbstkontrolle:				
Zukunft hängt von mir selbst ab	7.01	1.957	0	10
Selbstkontrolle:				
Andere bestimmen, was ich mache	3.03	2.097	0	10
Selbstkontrolle:				
Hin- und hergeschubst werden	2.30	2.271	0	10
Selbstwahrnehmung:				
Unfähigkeit, Pläne zu machen, da zuviel Unvorhergesehenes	4.16	2.552	0	10
Selbstwahrnehmung:				
Wenig Einfluss auf Ergebnisse	3.36	2.258	0	10
Selbstwahrnehmung: Fähigkeit, mit unerwarteten Problemen klarzukommen	6.71	1.843	0	10
Selbstwahrnehmung: Fähigkeit, sich zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden	6.42	2.296	0	10
Selbstwahrnehmung: Sich nutzlos fühlen	2.45	2.359	0	10
Selbstwahrnehmung:				
Gefühl der Selbstzufriedenheit	7.85	1.543	0	10

Erfolg

Die Tabelle 4 zeigt den Mittelwert, die Standardabweichung, das Minimum und Maximum des Items des beruflichen Erfolges. Die Zufriedenheit mit den Aufstiegschancen ist in dieser Stichprobe ziemlich in der Mitte von «sehr zufrieden» und «gar nicht zufrieden», mit einem Wert von 5.67.

Tabelle 4

Erfolg

	M	SD	Min.	Max.
Zufriedenheit mit Aufstiegschancen	5.67	2.922	0	10

Wohlbefinden

Die Tabelle 5 zeigt den Mittelwert, die Standardabweichung, das Minimum und Maximum der Items des Wohlbefindens. Durch den Mittelwert lässt sich deutlich erkennen, dass nur das Item «Häufigkeit von Energie und Optimismus» eine positive Ausprägung des Wohlbefindens ist. Die anderen drei Werte sind negative Ausprägungen des Wohlbefindens.

Tabelle 5

Wohlbefinden

	M	SD	Min.	Max.
Angewiesenheit auf Medikamente	1.76	2.971	0	10
Häufigkeit von Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit, Angst oder Depression	2.31	2.187	0	10
Häufigkeit von Energie und Optimismus	7.06	1.725	0	10
Erlebter Stress: nervös	2.96	1.036	1	5

Stress

Die Tabelle 6 zeigt den Mittelwert, die Standardabweichung, das Minimum und Maximum des Items des arbeitsbedingten Stresses. Der Mittelwert des Items «Arbeitsbedingter Stress» ist unter der Hälfte des Maximalwertes und somit eher tief.

Tabelle 6

Stress

	M	SD	Min.	Max.
Arbeitsbedingter Stress	.32	.465	0	1

Emotionen

Die Tabelle 7 zeigt den Mittelwert, die Standardabweichung, das Minimum und Maximum der Items der Emotionen. Es zeigen sich drei Items, welche die negativen Emotionen abbilden. Das Item mit der stärksten negativen Emotion ist «Ärger». Das Item «Freude» zählt zu den positiven Emotionen und ist mit einem Mittelwert von 7.51 hoch.

Tabelle 7*Emotionen*

	M	SD	Min.	Max.
Emotion: Freude	7.51	1.271	0	10
Emotion: Ärger	4.22	1.958	0	10
Emotion: Traurigkeit	3.67	2.007	0	10
Emotion: Sorge	3.46	2.341	0	10

Kontroll-/Zusatzvariablen

Die Tabelle 8 zeigt den Mittelwert, die Standardabweichung, das Minimum und Maximum der Items des Kontrollvariablen von Geschlecht, Alter sowie dem Bildungsniveau. Durch den Mittelwert von .49 sind leicht mehr Frauen in der Stichprobe als Männer. Das durchschnittliche Alter liegt bei 45.05 Jahren und es wurden durchschnittlich 14.80 Bildungsjahre abgeschlossen.

Tabelle 8*Kontrollvariablen*

	M	SD	Min.	Max.
Geschlecht (1 = Mann)	.49	.500	0	1
Alter	45.06	14.770	14	90
Bildungsniveau	14.80	3.556	8	21

3.2.2 Indikatoren

In einem ersten Schritt werden die einzelnen Items mittels der Methode der Hauptkomponentenanalyse, auch Faktorenanalyse genannt, zusammengefasst. Die Faktorenanalyse ist eine statistische Methode, um die Beziehungen zwischen mehreren Variablen zu untersuchen. Durch die Identifizierung der Hauptkomponenten kann ein Grossteil der Variation aufgezeigt werden und dies erlaubt es, bestimmte Muster der Daten zu entdecken sowie eine Reduktion der Dimensionalität zu erzeugen. Es wurden für die Persönlichkeitsmessung, das Wohlbefinden sowie den Emotionen Indikatoren gebildet.

3.2.2.1 Persönlichkeit

Im Folgenden werden die Persönlichkeitsmessungen entlang der Lebenszufriedenheit, Selbstkontrolle und Selbstwahrnehmung aufgezeigt. Für die Berechnung dieser

drei Indikatoren wurde jeweils eine Faktorenanalyse ausgeführt. Zuerst wird auf die einzelnen Items dieser drei Persönlichkeitsmessungen eingegangen.

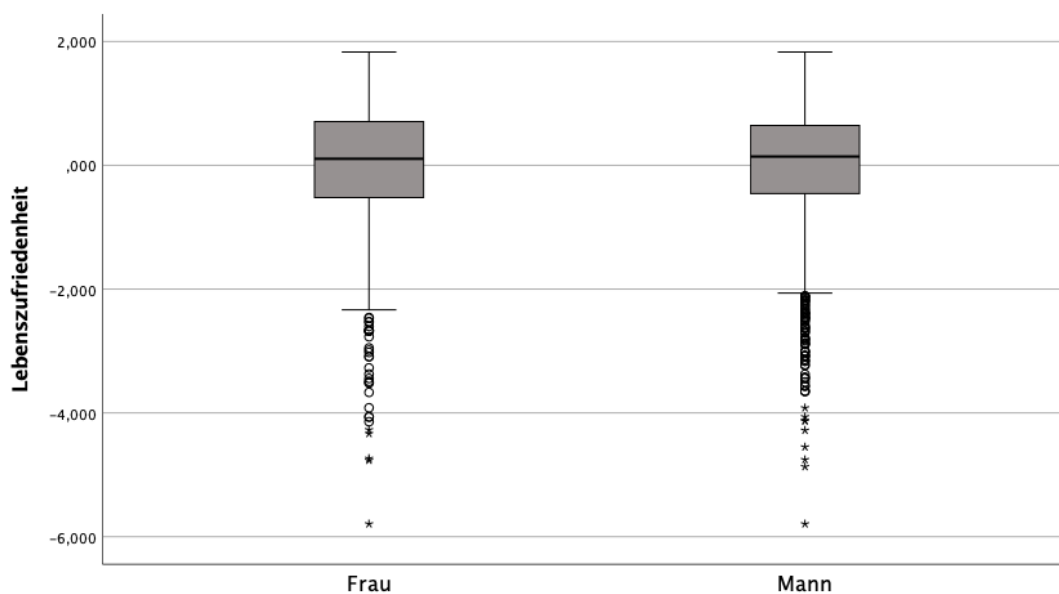
Lebenszufriedenheit

Die Lebenszufriedenheit wird mit vier verschiedenen Items gemessen. Sie besteht aus den Variablen «Idealleben», «Hervorragende Lebensbedingungen», «Wichtige Dinge erhalten» und «Nichts ändern wollen». Um aus diesen vier Variablen eine Variable zu erstellen, wurde ein Indikator gebildet. Es wurde eine Hauptkomponentenanalyse mittels einer orthogonalen Rotation (Varimax) ausgeführt. Das KMO-Mass verifiziert die Angemessenheit der Stichprobe ($KMO = .800$). Der Bartlettstest für Sphärizität – $\chi^2 = 6478.226$, $p < .001$ – zeigt, dass die Korrelationen zwischen den Items hinreichend für eine Hauptkomponentenanalyse sind. Für die Anfangslösung wurde das Eigenwertkriterium nach Kaiser ($\lambda > 1$) eingesetzt und in Kombination wurden 67.769 % der Varianz erklärt. Es resultierte eine Komponente der Lebenszufriedenheit.

Die Abbildung 2 zeigt den Boxplot für die Lebenszufriedenheit separat für die erwerbstätigen Frauen und Männer in der Schweiz. Mit blosssem Auge ist dabei nur ein sehr geringfügig höherer Wert bei den Männern erkennbar als bei den Frauen.

Abbildung 2

Boxplot Lebenszufriedenheit



Quelle: SPSS

Selbstkontrolle

Im Datensatz wurde die Selbstkontrolle mittels 6 verschiedener Items erfasst. Die Items «Alles erreichen können», «Einen Weg zum Erfolg finden», «Es liegt in meinen Händen», «Zukunft hängt von mit selbst ab», «Andere bestimmen, was ich mache» und «Hin- und hergeschubst werden» wurden zu einem Indikator der Selbstkontrolle gebildet.

Die Hauptkomponentenanalyse wurde mittels einer orthogonalen Rotation (Varimax) ausgeführt. Das KMO-Mass verifiziert die Angemessenheit der Stichprobe ($KMO = .759$). Der Bartlett's-Test für Sphärizität – $\chi^2 = 7011.069$, $p < .001$ – zeigt, dass die Korrelationen zwischen den Items hinreichend für eine Hauptkomponentenanalyse sind. Für die Anfangslösung wurde das Eigenwertkriterium nach Kaiser ($\lambda > 1$) eingesetzt und in Kombination wurden 65.643 % der Varianz erklärt. Es resultierten 2 Komponenten. Die Tabelle 9 zeigt die Faktorladungen nach der Rotation. Auf der Komponente 1 laden die folgenden Items hoch: «Alles erreichen können» mit .760, «Einen Weg zum Erfolg finden» mit .764, «Es liegt in meinen Händen» mit .819 und «Zukunft hängt von mit selbst ab» mit .760. Die übrigen 2 Items laden auf Komponente 2 hoch.

Tabelle 9

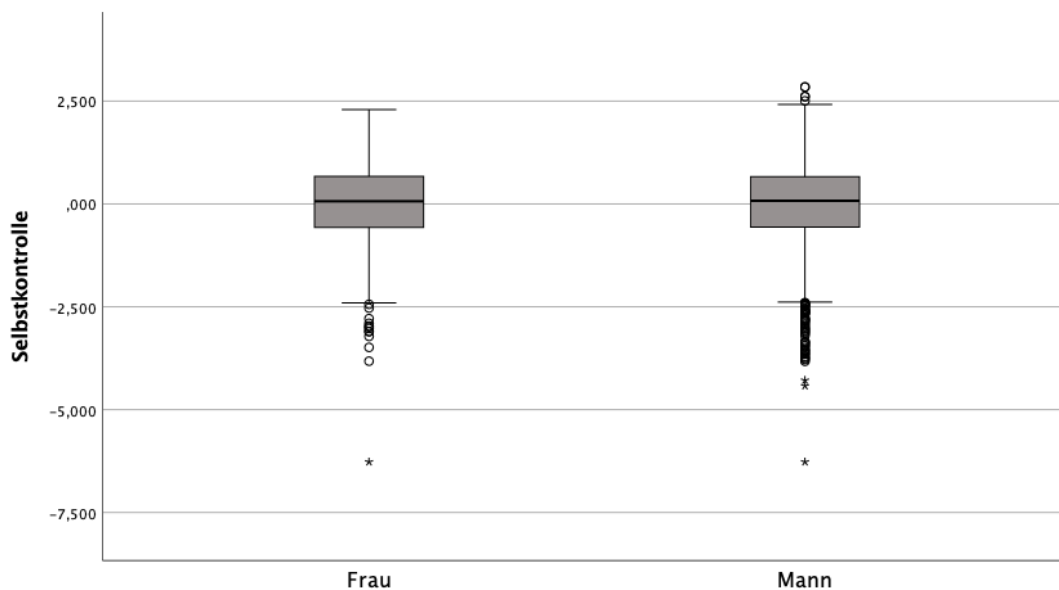
Rotierte Komponentenmatrix Selbstkontrolle

	Komponente	
	1	2
Selbstkontrolle: Alles erreichen können	<u>.760</u>	-.242
Selbstkontrolle: Einen Weg zum Erfolg finden	<u>.764</u>	-.263
Selbstkontrolle: Es liegt in meinen Händen	<u>.819</u>	-.103
Selbstkontrolle: Zukunft hängt von mir selbst ab	<u>.760</u>	-.049
Selbstkontrolle: Andere bestimmen, was ich mache	-.176	<u>.795</u>
Selbstkontrolle: Hin- und hergeschubst werden	-.131	<u>.841</u>

Die Abbildung 3 zeigt den Boxplot für die Selbstkontrolle separat für die erwerbstätigen Frauen und Männer in der Schweiz. Es werden Ausreisser und Extremwerte im unteren Bereich beobachtet. Dabei lässt sich gleich wie bei der Lebenszufriedenheit ein geringfügig höherer Wert bei den Männern erkennen als bei den Frauen.

Abbildung 3

Boxplot Selbstkontrolle



Quelle: SPSS

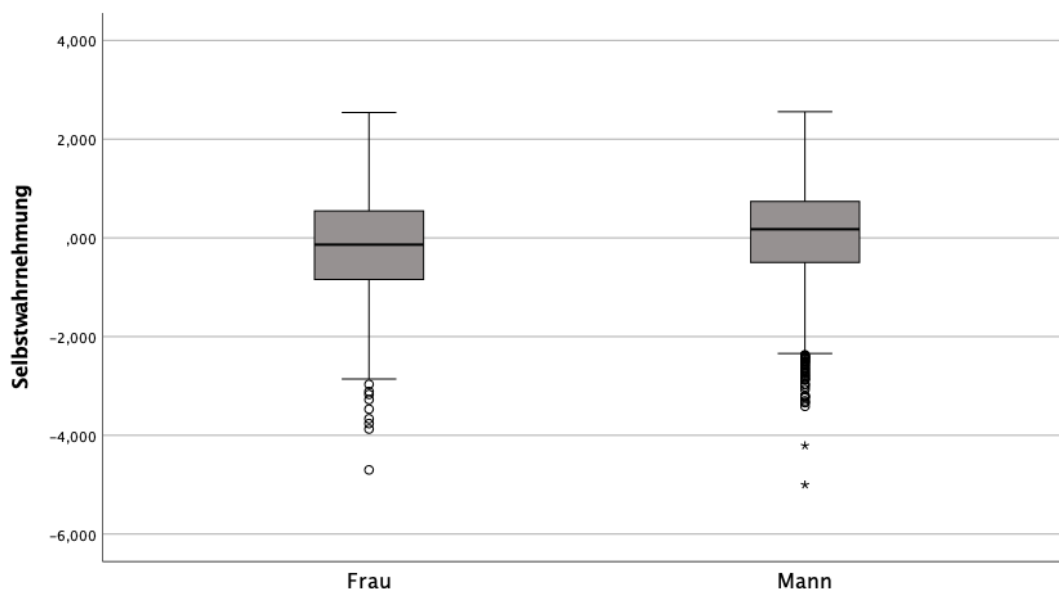
Selbstwahrnehmung

Die Selbstwahrnehmung der Personen wurde gleich wie die Selbstkontrolle mit 6 verschiedenen Items gemessen. «Unfähigkeit, Pläne zu machen, da zuviel Unvorhergesehenes», «Wenig Einfluss auf Ergebnisse», «Fähigkeit, mit unerwarteten Problemen klarzukommen», «Fähigkeit, sich zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden», «Sich nutzlos fühlen» und «Gefühl der Selbstzufriedenheit». Diese Items wurden zum Indikator Selbstwahrnehmung mithilfe der Hauptkomponentenanalyse. Eine Hauptkomponentenanalyse wurde mittels einer orthogonalen Rotation (Varimax) ausgeführt. Das KMO-Mass verifiziert die Angemessenheit der Stichprobe ($KMO = .676$). Der Bartlettstest für Sphärizität – $\chi^2 = 3513.416$, $p < .001$ – zeigt, dass die Korrelationen zwischen den Items hinreichend für eine Hauptkomponentenanalyse sind. Für die Anfangslösung wurde das Eigenwertkriterium nach Kaiser ($\nu > 1$) eingesetzt und in Kombination wurden 57.808 % der Varianz erklärt. Es resultierten zwei Komponenten. Die Tabelle 10 zeigt die Faktorladungen nach der Rotation. Auf der Komponente 1 laden die folgenden Items hoch: «Fähigkeit, mit unerwarteten Problemen klarzukommen», «Fähigkeit, sich zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden», «Sich nutzlos fühlen» und «Gefühl der Selbstzufriedenheit». Die anderen zwei Items laden auf der Komponente 2 hoch.

Tabelle 10*Rotierte Komponentenmatrix Selbstwahrnehmung*

	Komponente	
	1	2
Selbstwahrnehmung:		
Unfähigkeit, Pläne zu machen, da zuviel Unvorhergesehenes	.064	.832
Selbstwahrnehmung: Wenig Einfluss auf Ergebnisse	-.195	.817
Selbstwahrnehmung:		
Fähigkeit, mit unerwarteten Problemen klarzukommen	.723	-.007
Selbstwahrnehmung:		
Fähigkeit, sich zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden	.678	.067
Selbstwahrnehmung: Sich nutzlos fühlen	-.594	.398
Selbstwahrnehmung: Gefühl der Selbstzufriedenheit	.732	-.184

Die Abbildung 4 zeigt den Boxplot für die Selbstwahrnehmung separat für die erwerbstätigen Frauen und Männer in der Schweiz. Im Boxplot lässt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Männern und den Frauen erkennen. Die Männer sind im positiven Bereich, die Frauen im negativen.

Abbildung 4*Boxplot Selbstwahrnehmung*

Quelle: SPSS

Persönlichkeitsdimension

Es bestand die Möglichkeit, aus den drei vorhergegangenen Indikatoren einen weiteren Indikator zu bilden. Um die drei vorhergegangenen Indikatoren zu einem Item zusammenzufassen, wurde aus den drei Indikatoren nochmals eine Hauptkomponentenanalyse durchgeführt. Die Hauptkomponentenanalyse wurde mittels einer orthogonalen Rotation (Varimax) ausgeführt. Das KMO-Mass verifiziert die Angemessenheit der Stichprobe ($KMO = .873$). Der Bartletts-Test für Sphärizität – $\chi^2 = 20512.611$, $p < .001$ – zeigt, dass die Korrelationen zwischen den Items hinreichend für eine Hauptkomponentenanalyse sind. Für die Anfangslösung wurde das Eigenwertkriterium nach Kaiser ($\lambda > 1$) eingesetzt und in Kombination wurden 59.092 % der Varianz erklärt. Es resultierten vier Komponenten. Die Tabelle 11 zeigt die Faktorladungen nach der Rotation. Auf der Komponente 1 laden alle Items der Lebenszufriedenheit hoch.

Tabelle 11

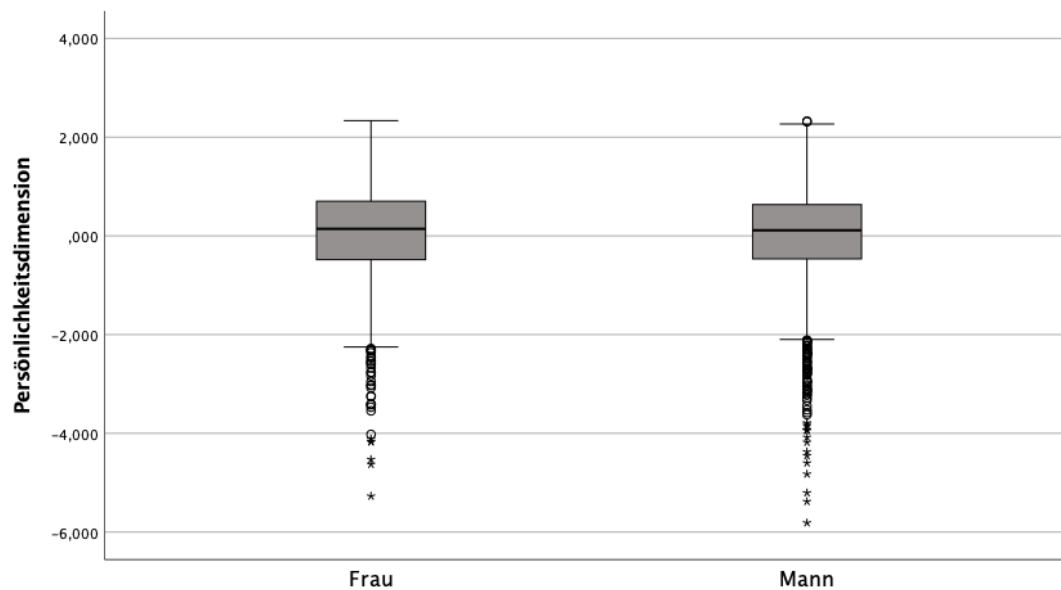
Rotierte Komponentenmatrix Persönlichkeitsdimension

	Komponente			
	1	2	3	4
Lebenszufriedenheit: Idealleben	.807	.156	-.111	.154
Lebenszufriedenheit: Hervorragende Lebensbedingungen	.788	.157	-.166	.037
Lebenszufriedenheit: Wichtige Dinge erhalten	.794	.167	-.091	.112
Lebenszufriedenheit: Nichts ändern wollen	.730	.122	-.050	.143
Selbstkontrolle: Alles erreichen können	.354	.660	-.156	.152
Selbstkontrolle: Einen Weg zum Erfolg finden	.311	.652	-.151	.291
Selbstkontrolle: Es liegt in meinen Händen	.102	.834	-.068	.099
Selbstkontrolle: Zukunft hängt von mir selbst ab	.076	.784	-.067	.063
Selbstkontrolle: Andere bestimmen, was ich mache	-.054	-.339	.549	-.049
Selbstkontrolle: Hin- und hergeschubst werden	-.350	-.113	.510	-.268
Selbstwahrnehmung: Unfähigkeit, Pläne zu machen, da zuviel Unvorhergesehenes	-.032	.035	.723	.076
Selbstwahrnehmung: Wenig Einfluss auf Ergebnisse	-.119	-.121	.774	-.106
Selbstwahrnehmung: Fähigkeit, mit unerwarteten Problemen klarzukommen	.123	.200	-.036	.687
Selbstwahrnehmung: Fähigkeit, sich zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden	.012	.068	.035	.756
Selbstwahrnehmung: Sich nutzlos fühlen	-.229	-.041	.441	-.525
Selbstwahrnehmung: Gefühl der Selbstzufriedenheit	.419	.187	-.155	.557

Die Abbildung 5 zeigt den Boxplot für die Persönlichkeitsdimension separat für die erwerbstätigen Frauen und Männer in der Schweiz. Es lässt sich kein Unterschied zwischen den Geschlechtern erkennen.

Abbildung 5

Boxplot Persönlichkeitsdimension



Quelle: SPSS

Für die Korrelationsanalyse und die Regressionsanalyse wurde auf das Verwenden dieses Indikators der Persönlichkeitsdimensionen verzichtet und stattdessen die einzelnen Indikatoren der Persönlichkeitsmessungen verwendet. Um die Zusammenhänge mittels Pfadanalyse aufzuzeigen, wurde der hier vorgestellte Indikator verwendet.

3.2.2.2 Wohlbefinden

Im Folgenden wird das Wohlbefinden aufgezeigt. Für die Berechnung dieses Indikators wurde eine Faktorenanalyse ausgeführt.

Die Hauptkomponentenanalyse wurde mittels einer orthogonalen Rotation (Varimax) ausgeführt. Das KMO-Mass verifiziert die Angemessenheit der Stichprobe ($KMO = .633$). Der Bartlett's-Test für Sphärizität – $\chi^2 = 6505.629$, $p < .001$ – zeigt, dass die Korrelationen zwischen den Items hinreichend für eine Hauptkomponentenanalyse sind. Für die Anfangslösung wurde das Eigenwertkriterium nach Kaiser

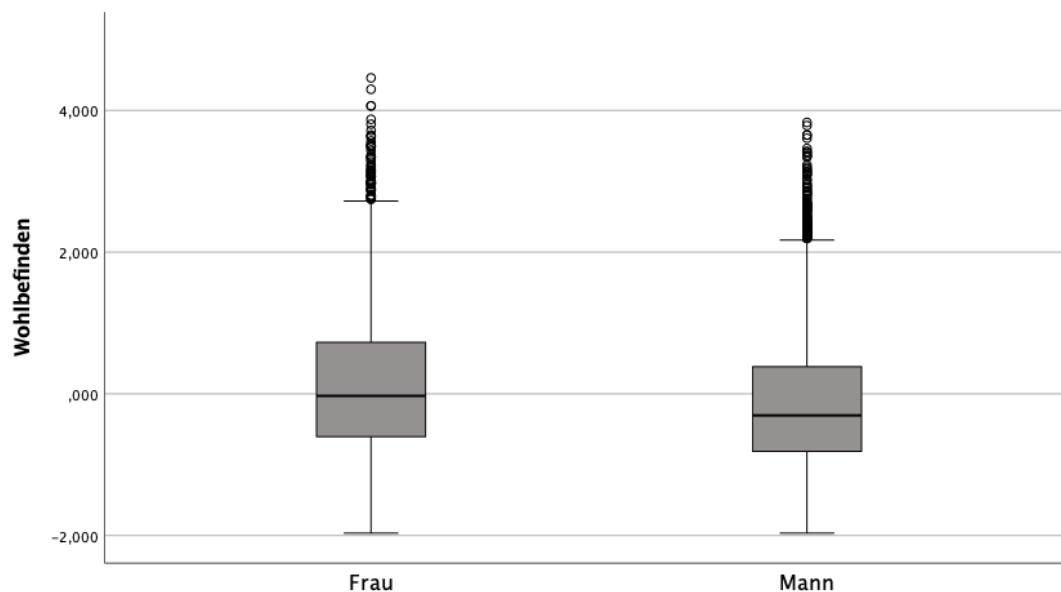
($u > 1$) eingesetzt und in Kombination wurden 46.573 % der Varianz erklärt. Der resultierten zwei Komponenten. Die Tabelle 12 zeigt die Faktorladungen der nichtrotierten Lösungen. Folglich resultiert eine Komponente, auf welcher die Items «Angewiesenheit auf Medikamente», «Häufigkeit von Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit, Angst oder Depression», «Häufigkeit von Energie und Optimismus» und «Erlebter Stress: nervös» hochladen. Die Medikamentierung lädt nur mit .401 hoch. Die Zuverlässigkeit nach Cronbachs Alpha ist zufriedenstellend ($\alpha = .724$), wenn das Item der Angewiesenheit auf Medikamente weggelassen wird.

Tabelle 12

Nichtrotierte Komponentenmatrix Wohlbefinden

	Komponente
	1
Angewiesenheit auf Medikamente	.401
Häufigkeit von Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit, Angst oder Depression	.836
Häufigkeit von Energie und Optimismus	-.750
Erlebter Stress: nervös	.662

Die Abbildung 6 zeigt den Boxplot für das Wohlbefinden separat für die erwerbstätigen Frauen und Männer in der Schweiz. Der Boxplot zeigt ein höheres Wohlbefinden bei den Frauen im Vergleich zu den Männern. Bei den Frauen zeigt es mehr Extremwerte gegen oben.

Abbildung 6*Boxplot Wohlbefinden*

Quelle: SPSS

3.2.2.3 Emotionen

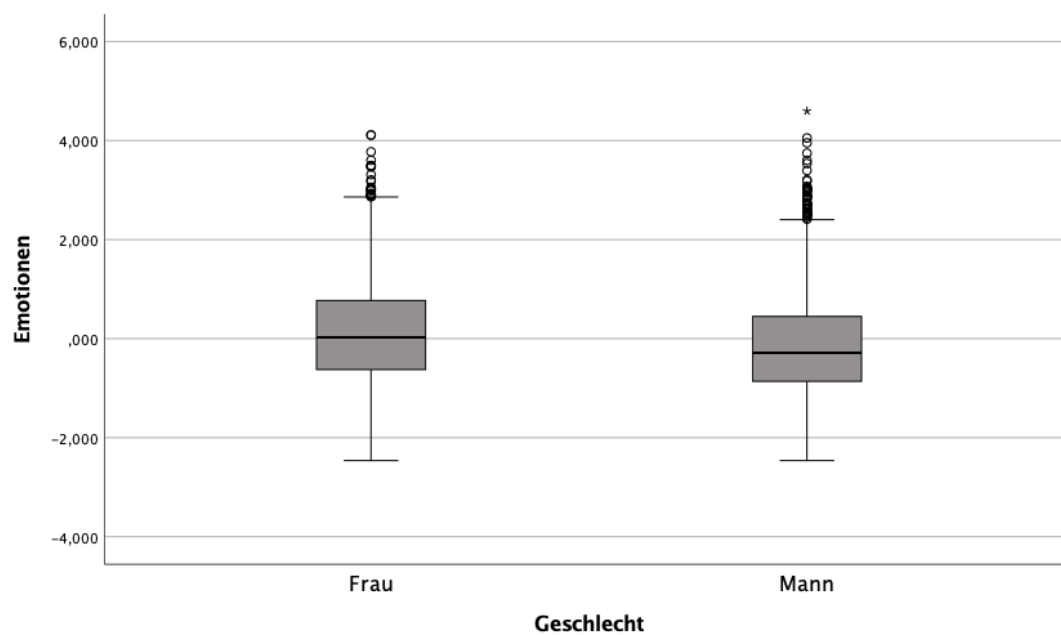
Im Folgenden werden die Emotionen aufgezeigt. Für die Berechnung dieses Indikators wurde eine Faktorenanalyse ausgeführt.

Eine Hauptkomponentenanalyse wurde mittels einer orthogonalen Rotation (Varimax) ausgeführt. Das KMO-Mass verifiziert die Angemessenheit der Stichprobe ($KMO = .670$). Der Bartlettstest für Sphärizität – $\chi^2 = 6971.103$, $p < .001$ – zeigt, dass die Korrelationen zwischen den Items hinreichend für eine Hauptkomponentenanalyse sind. Für die Anfangslösung wurde das Eigenwertkriterium nach Kaiser ($\nu > 1$) eingesetzt und in Kombination wurden 52.390 % der Varianz erklärt. Die Tabelle 13 zeigt die Faktorladungen der nichtrotierten Lösungen. Folglich resultiert eine Komponente, auf welcher die Items der Emotionen Freude, Ärger, Traurigkeit und Sorge hochladen. Die Emotion Freude lädt mit $-.426$ hoch. Die Zuverlässigkeit nach Cronbachs Alpha ist zufriedenstellend ($\alpha = .741$), wenn das Item der Emotion der Freude weggelassen wird.

Tabelle 13*Nichtrotierte Komponentenmatrix Emotionen*

	Komponente
	1
Emotion: Freude	-.426
Emotion: Ärger	.721
Emotion: Traurigkeit	.868
Emotion: Sorge	.800

Die Abbildung 7 zeigt den Boxplot für die Emotionen separat für die erwerbstätigen Frauen und Männer in der Schweiz. Der Boxplot zeigt einen höheren Mittelwert bei den Frauen im Vergleich zu den Männern. Bei den Männern werden mehr Extremwerte gegen oben ausgewiesen.

Abbildung 7*Boxplot Emotionen*

Quelle: SPSS

4 Resultate

In diesem Kapitel werden die gefundenen Resultate beschrieben. Zuerst wird auf die beschreibende Statistik der verwendeten Variablen und Indikatoren eingegangen, danach folgen die Korrelationsanalyse, die Regressionsanalyse sowie das Pfadmodell. Abgeschlossen wird das Kapitel mit der Interpretation der Hypothesen.

4.1 Beschreibende Statistik

In Tabelle 14 werden der Mittelwert, die Standardabweichung, das Minimum und das Maximum der verwendeten Variablen oder der gebildeten Faktoren aufgezeigt. In Abschnitt 2.1 wurde bereits die Analyse der Daten gezeigt. In diesem Abschnitt sind erstmals die Daten der gebildeten Faktoren dargelegt. Die Daten der gebildeten Indikatoren haben sich aufgrund der Reduktion der Dimensionalität von mehreren Einzelvariablen zu einem Indikator verändert. Die Standardabweichung der verschiedenen Indikatoren liegt bei 1.0 oder weniger. Dies zeigt, dass die Mittelwerte relativ nah beieinander liegen. Spannend ist, dass eine 90-jährige Person noch erwerbstätig ist und an der Befragung teilgenommen hat.

Tabelle 14

Beschreibende Statistik

	M	SD	Min.	Max.
Risikoeinstellung	5.50	2.466	0	10
Lebenszufriedenheit	.010	.990	-5.792	1.833
Selbstkontrolle	.003	.995	-6.269	2.846
Selbstwahrnehmung	.006	.995	-5.000	2.558
Erfolg	5.67	2.922	0	10
Wohlbefinden	.000	1.000	-1.966	4.460
Stress	.32	.465	0	1
Emotionen	.000	1.000	-2.460	4.596
Bildungsjahre	14.80	3.556	8	21
Geschlecht	.49	.500	0	1
Alter	45.06	14.770	14	90

4.2 Korrelationsanalyse

Die Korrelationsanalyse zeigt, wie stark und in welche Richtung die getesteten Variablen zusammenhängen. Für diese Korrelationsanalyse wurde der Pearson-Korrelationskoeffizient verwendet. Der Korrelationskoeffizient kann Werte von -1 bis

1 annehmen. Der r -Wert zeigt die Richtung sowie die Stärke des Zusammenhangs auf. Ist der r -Wert positiv, so ist es ein positiver Zusammenhang, ist der Wert negativ, so verlaufen die Variablen gegenläufig. Je näher der Wert bei 1 oder -1 ist, desto stärker ist der Zusammenhang. Der p -Wert zeigt die statistische Signifikanz auf. Liegt dieser Wert über dem Signifikanzniveau, so gibt es keine hinreichenden Hinweise, dass die Korrelation statistisch signifikant ist (Field, 2013).

Die Tabelle 15 zeigt die Zusammenhänge mittels Korrelationsanalyse der Variablen sowie der Faktoren und weiteren Kontrollvariablen. Zwischen der Risikoeinstellung und der Zufriedenheit mit den Aufstiegschancen, also dem beruflichen Erfolg, besteht ein positiver, mittlerer und hoch signifikanter Zusammenhang ($r = .178$, $p < .001$). Das bedeutet, dass eine erwerbstätige Person, die mit ihren Aufstiegschancen zufrieden ist, eine höhere Risikoeinstellung hat. Damit ist diese Person deutlich risikofreudiger als eine Person, die mit ihren Aufstiegschancen nicht zufrieden ist.

Zwischen der Risikoeinstellung und der Lebenszufriedenheit besteht ein negativer, mittlerer und schwach signifikanter Zusammenhang ($r = -.157$, $p < .01$). Dies gibt einen Hinweis darauf, dass eine erwerbstätige Person, die eine hohe Lebenszufriedenheit aufweist, mehr Risiken vermeidet.

Zwischen der Risikoeinstellung und der Selbstkontrolle sowie der Selbstwahrnehmung besteht kein signifikanter Zusammenhang.

Ebenfalls zeigt die Korrelationsanalyse keine Zusammenhänge zwischen der Risikoeinstellung und Wohlbefinden, Stress, Emotionen, Bildungsniveau und dem Alter. Es zeigt sich jedoch ein positiver, mittlerer und schwach signifikanter Zusammenhang zwischen der Risikoeinstellung und dem Geschlecht ($r = .140$, $p < .01$). Demzufolge haben Männer eine höhere Risikoeinstellung als Frauen und sind daher eher geneigt, Risiken einzugehen.

Tabelle 15*Korrelationsanalyse der Faktoren*

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
1. Risikoeinstellung	1	-.157	.060	.040	.178**	-.088	-.008	.059	.031	.140*	.066
2. Lebenszufriedenheit		1	.382**	.413**	.248**	-.450**	-.138**	-.425**	.128**	.015	-.051**
3. Selbstkontrolle			1	.360**	.179**	-.288**	-.062**	-.238**	-.019	.000	.027
4. Selbstwahrnehmung				1	.144**	-.456**	-.143**	-.416**	-.016	.122**	-.165**
5. Erfolg					1	-.164**	-.092**	-.161**	-.021	.028*	.127**
6. Wohlbefinden						1	.274**	.591**	.006	-.139**	.112**
7. Stress							1	.201**	.117**	-.005	.029**
8. Emotionen								1	-.059**	-.122**	.016
9. Bildungsjahre									1	.067**	-.060**
10. Geschlecht										1	-.028**
11. Alter											1

Notiz. Korrelationskoeffizient nach Pearson's r , ** $p \leq .01$, * $p \leq .05$.

4.3 Regressionsanalyse

Die lineare Regressionsanalyse ist eine statistische Methode, um den Zusammenhang zwischen Variablen in Form eines Vergleichs zu testen (Field, 2013).

Die Tabelle 16 zeigt die standardisierten Regressionskoeffizienten (β) für die Risikoeinstellung. Das Modell erklärt 19.1 % der Varianz ($R^2_{(korrr.)} = .191$) und ist signifikant (F -Wert = 3.733, $p < .001$). Die Multikollinearität wurde mit dem Varianzinflationsfaktor (VIF) geprüft. Sämtliche Werte sind tiefer als 10. Die Daten sind homoskedastisch (Anhang A, Histogramm der Residuen). Die Risikoeinstellung der erwerbstätigen Personen in der Schweiz wird positiv und signifikant durch den Erfolg determiniert ($\beta = .259$, $p < .01$). Ferner weisen die negativen Emotionen einen positiven und signifikanten Effekt auf die Risikoeinstellung aus ($\beta = .210$, $p < .05$). Weiter sind es die erwerbstätigen Männer in der Schweiz, die einen Zusammenhang mit der Risikoeinstellung im Unterschied der erwerbstätigen Frauen in der Schweiz zeigen ($\beta = .233$, $p < .01$). Ein Hinweis für eine höhere Risikoeinstellung offenbart sich bei den jüngeren erwerbstätigen Personen in der Schweiz ($\beta = -.161$, $p < .10$). Die Regressionsanalyse zeigt, dass die Risikoeinstellung unabhängig von den Persönlichkeitsdimensionen wie Lebenszufriedenheit, Selbstkontrolle und Selbstwahrnehmung zustande kommt.

Tabelle 16

Multiple lineare Regressionsanalyse für Risikoeinstellung

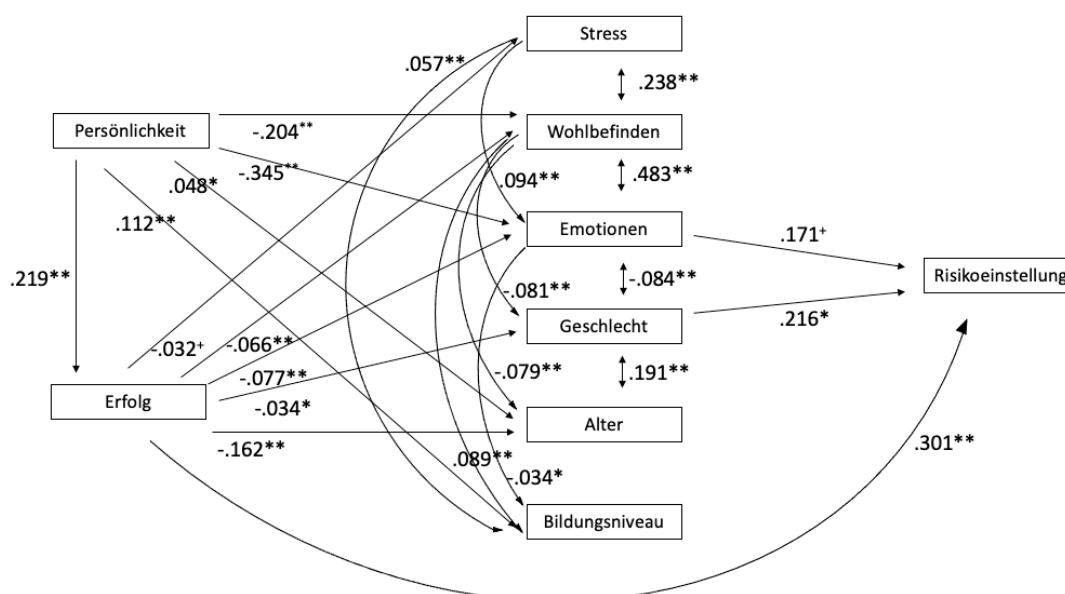
Variablen	β
Lebenszufriedenheit	-.159
Selbstkontrolle	.154
Selbstwahrnehmung	.099
Erfolg	.259**
Wohlbefinden	-.078
Stress	.039
Emotionen, negative	.210*
Bildungsniveau	.029
Geschlecht	.233**
Alter	-.161 ⁺
$R^2_{(korrr.)}$.191
F -Wert	3.733***

4.4 Pfadanalyse

In nachfolgender Abbildung 8 des Pfadmodells werden die signifikanten Zusammenhänge zwischen den Variablen nach der Durchführung einer Pfadanalyse sichtbar. Zur besseren Übersicht wurde auf die Verbindungen zwischen nicht-signifikanten Variablen verzichtet.

Abbildung 8

Pfadmodell



Quelle: Eigene Darstellung

4.5 Interpretation der Hypothese

Interpretationen der Hypothesen zu Forschungsfrage 1

Zwischen der Lebenszufriedenheit von erwerbstätigen Personen in der Schweiz und der Risikoeinstellung wurde kein signifikanter Zusammenhang gefunden. Daher wird die Nullhypothese (H_0) der Hypothese a nicht verworfen. Es konnte nicht bewiesen werden, dass eine höhere Lebenszufriedenheit zu einer Risikovermeidung führt.

Zwischen der Selbstkontrolle der erwerbstätigen Personen in der Schweiz und der Risikoeinstellung wurde kein signifikanter Zusammenhang gefunden. Infolgedessen wird die Nullhypothese (H_0) der Hypothese b nicht verworfen. Es konnte nicht bewiesen werden, dass eine höhere Selbstkontrolle zu einer Risikovermeidung führt.

Zwischen der Selbstwahrnehmung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz und der Risikoeinstellung wurde kein signifikanter Zusammenhang gefunden. Daher wird die Nullhypothese (H_0) der Hypothese c nicht verworfen. Es zeigt sich nicht, dass eine hohe Selbstwahrnehmung zu mehr Risikovermeidung führt.

Die drei Items, welche zur Erfassung der Persönlichkeitsdimension verwendet wurden, wurden für die Korrelations- und Regressionsanalyse einzeln ausgewertet. Für die Pfadanalyse wurde der Indikator der 3 Items verwendet. Es zeigte sich in keiner Analyse ein Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsdimensionen und der Risikoeinstellung. Dies könnte daran liegen, dass die Persönlichkeit in verschiedenen Forschungen anders operationalisiert wird. In dieser Bachelor-Thesis konnten mit den Indikatoren Lebenszufriedenheit, Selbstkontrolle und Selbstwahrnehmung keine signifikanten Zusammenhänge gefunden werden. In anderen Forschungen wurden Zusammenhänge mit den Big-Five-Persönlichkeitsmerkmalen gefunden (Deck et al., 2012). Daher ist anzunehmen, dass es daran lag, welche Persönlichkeitsmerkmale verwendet werden.

Interpretationen der Hypothesen zu Forschungsfrage 2

Zwischen dem beruflichen Erfolg und der Risikoeinstellung wurde ein signifikanter Zusammenhang gefunden. Daher kann die H_0 der Hypothese d zu Gunsten der H_1 verworfen werden. Es konnte gezeigt werden, dass erwerbstätige Personen, die mit ihren Aufstiegschancen zufrieden sind, eine höhere Risikoeinstellung haben und damit mehr Risiken eingehen. Dieses Ergebnis lässt darauf schliessen, dass erwerbstätige Personen mehr Risiken eingehen, um mehr beruflichen Erfolg zu haben.

Zwischen dem Wohlbefinden sowie dem Stress von erwerbstätigen Personen in der Schweiz und der Risikoeinstellung wurde kein signifikanter Zusammenhang gefunden. Daher muss die H_0 der Hypothesen e und f beibehalten werden.

Interpretationen der Hypothesen zu Forschungsfrage 3

Zwischen den negativen Emotionen von erwerbstätigen Personen in der Schweiz und der Risikoeinstellung wurde ein schwacher, signifikanter Zusammenhang gefunden. Daher kann die H_0 der Hypothese g zu Gunsten der H_1 verworfen werden. Es zeigt sich, je negativer die Emotionen sind, die eine erwerbstätige Person hat, desto höher ist ihre Risikoeinstellung. Diese Person geht bei negativen Emotionen mehr Risiken ein.

Interpretationen der Hypothesen zu Forschungsfrage 4

Zwischen dem Bildungsniveau von erwerbstätigen Personen in der Schweiz und der Risikoeinstellung wurde kein signifikanter Zusammenhang gefunden. Daher wird die Nullhypothese (H_0) der Hypothese h nicht verworfen.

Interpretationen der Hypothesen zu Forschungsfrage 5

Zwischen dem Geschlecht einer erwerbstätigen Person in der Schweiz und der Risikoeinstellung wurde ein signifikanter Zusammenhang gefunden. Daher kann die H_0 der Hypothese i zu Gunsten der H_1 verworfen werden. Infolgedessen kann die Aussage gemacht werden, dass in der Schweiz erwerbstätige Männer eine höhere Risikobereitschaft aufweisen als erwerbstätige Frauen.

Interpretationen der Hypothesen zu Forschungsfrage 6

Zwischen dem Alter von erwerbstätigen Personen in der Schweiz und der Risikoeinstellung wurde ein signifikanter Zusammenhang auf dem 10 %-Niveau gefunden. Daher kann die H_0 der Hypothese j zu Gunsten der H_1 verworfen werden. Es zeigt sich eine Tendenz, dass in der Schweiz jüngere erwerbstätige Personen eine höhere Risikoeinstellung aufweisen als ältere Personen.

5 Diskussion

Mit diesem Kapitel wird diese Bachelor-Thesis abgeschlossen. Es werden die Forschungsfragen beantwortet, eine Methodenkritik aufgestellt sowie ein Fazit gebildet. Finalisiert wird das Kapitel mit den praktischen sowie theoretischen Empfehlungen.

5.1 Beantwortung der Forschungsfragen

Im Folgenden werden die eingangs gestellten Forschungsfragen beantwortet.

Forschungsfrage

1. Wie stehen Persönlichkeitsmerkmale in Zusammenhang mit der Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz?

Im Rahmen der hier durchgeführten Analysen konnten bei erwerbstätigen Personen in der Schweiz keine Zusammenhänge resp. Einflüsse zwischen den Persönlichkeitsmerkmalen und der Risikoeinstellung gefunden werden ($\beta = -.159, .154, .099$). Auch die Analyse von Charles M. Schaninger zeigte 1976 keine signifikanten Zu-

sammenhänge zwischen Persönlichkeitsmessungen und dem wahrgenommenen Risiko (Schaninger, 1976).

2. Wie steht der berufliche Erfolg in Zusammenhang mit der Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz?

In den durchgeführten Analysen konnte bei den erwerbstätigen Personen in der Schweiz ein Zusammenhang respektive Einfluss zwischen dem beruflichen Erfolg und der Risikoeinstellung gefunden werden ($\beta = .259, p < .01$). Diese Analyse zeigt, dass, wenn erwerbstätige Personen in der Schweiz mit ihren Aufstiegschancen zufrieden sind, sie eine höhere Bereitschaft zeigen, ein Risiko einzugehen, als erwerbstätige Personen, die mit ihren Aufstiegschancen nicht zufrieden sind.

- a. Inwiefern beeinflusst das Wohlbefinden von erwerbstätigen Personen in der Schweiz die Einstellung zu Risiko?
- b. Inwiefern beeinflusst der Stress von erwerbstätigen Personen in der Schweiz die Einstellung zu Risiko?

Bei erwerbstätigen Personen in der Schweiz konnten keine Zusammenhänge resp. Einflüsse zwischen dem Wohlbefinden sowie dem Stress und der Risikoeinstellung gefunden werden ($\beta = -.078, .039$).

3. Wie stehen Emotionen in Zusammenhang mit der Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz?

Die Analyse zeigte zudem einen Zusammenhang zwischen den negativen Emotionen und der Risikoeinstellung von erwerbstätigen Personen in der Schweiz ($\beta = .210, p < .05$). Das bedeutet, dass mit negativen Emotionen eine höhere Risikoeinstellung einhergeht.

4. Inwiefern hat das Bildungsniveau von erwerbstätigen Personen in der Schweiz einen Einfluss auf die Risikoeinstellung?

Bei erwerbstätigen Personen in der Schweiz konnten keine Zusammenhänge resp. Einflüsse zwischen dem Bildungsniveau und der Risikoeinstellung gefunden werden ($\beta = .029$).

5. Inwiefern hat das Geschlecht einer erwerbstätigen Person in der Schweiz einen Einfluss auf die Risikoeinstellung?

Bei erwerbstätigen Personen in der Schweiz konnte ein Zusammenhang resp. Einflüsse zwischen dem Geschlecht und der Risikoeinstellung gefunden werden ($\beta = .233, p < .01$). Männer haben demzufolge eine höhere Risikoeinstellung als Frauen.

6. Inwiefern hat das Alter einer erwerbstätigen Person in der Schweiz einen Einfluss auf die Risikoeinstellung?

Bei erwerbstätigen Personen in der Schweiz konnte ein Hinweis auf Zusammenhänge resp. Einflüsse zwischen dem Alter und der Risikoeinstellung gefunden werden ($\beta = -.161, p < .10$). Es zeigt sich, dass es gut möglich ist, dass jüngere Personen eine höhere Risikoeinstellung haben als ältere.

5.2 Methodenkritik

Quantitative Analyse

Die Verwendung von bereits erhobenen Daten bringt Vor- sowie Nachteile mit sich. Die Vorteile des SHP sind qualitativ hochstehende Daten sowie eine repräsentative Stichprobe für erwerbstätige Personen in der Schweiz. Der Nachteil jedoch ist, dass keine eigenen spezifischen Fragen gestellt werden können. Dies kann dazu führen, dass nicht genau das abgebildet wird, was gewollt war. Dies am Beispiel der Persönlichkeitsdimensionen. Es wäre für die Analyse besser gewesen, die exakten Merkmale des Big-Five-Persönlichkeitsinventars abgebildet zu haben. Hätten diese Persönlichkeitsmerkmale einen signifikanten Zusammenhang mit der Risikoeinstellung gezeigt, wären aussagekräftigere Aussagen möglich und ein Vergleich mit früheren Forschungen wäre einfacher gewesen.

Grösse der Stichprobe

Die Stichprobe mit 320 Personen, die die Variable «Risikoeinstellung» beantwortet haben, ist eine grosse Stichprobe. Wird diese Stichprobe jedoch mit der Teilnehmerzahl des Datensatzes von 19'979 verglichen, ist es eine sehr kleine Stichprobe. Dies liegt daran, dass die Risikoeinstellung im Befragungssatz des SHP nur gefragt wird, wenn es das erste Interview einer Person ist. Darauf zurückzuführen ist die geringe Anzahl an Personen, die die Frage beantwortet haben. Es resultierte daher eine kleine Stichprobe. Aus diesem Grund konnte nur ein allgemeines Bild der Risi-

kobereitschaft vermittelt werden und nicht, wie angedacht, die Unterschiede nach Branchen aufgezeigt werden. Es konnten lediglich die persönlichen Erfahrungen der Verfasserin, welche seit über 7 Jahren in der Versicherungs- und Finanzbranche tätig ist, in die Interpretationen miteinbezogen werden. Diese Erfahrungen stammen aus Sicht einer HR Business Partnerin. Die Verfasserin kam in dieser Funktion in den letzten Jahren mit sehr vielen Persönlichkeitseigenschaften und deren Risikoeinstellung in der Rekrutierung, aber auch in der Betreuung von Mitarbeitenden in Kontakt. Da diese Erfahrungen jedoch sehr subjektiv sind, kann keine allgemeingültige Aussage über Branchenunterschiede gemacht werden. Es konnten lediglich die Ergebnisse mit den Erfahrungen abgeglichen werden.

Messung der Risikoeinstellung

Für diese Bachelor-Thesis wurde nur ein Item zur Messung der allgemeinen Risikoeinstellung verwendet, da der verwendete Datensatz des Schweizer Haushalt-Panels nur diese Messung beinhaltet. Aus der Literatur ist jedoch bekannt, dass die Risikoeinstellung ein mehrdimensionales Konzept ist und verschiedene Arten von Risiken berücksichtigt werden müssen (Kamalanabhan et al., 2000). Dies war aufgrund des gegebenen Datensatzes leider nicht möglich. Differenzierte Messungen der Risikoeinstellung in verschiedenen Situationen wären von Vorteil gewesen.

5.3 Fazit

Abschliessend lässt sich sagen, dass die Risikoeinstellung ein komplexes mehrdimensionales Konstrukt ist, welches schwierig zu definieren ist und in mehreren Schritten untersucht werden muss. Die Risikoeinstellung wird unterschiedlich wahrgenommen und kann sich von Mensch zu Mensch sowie von Entscheidung zu Entscheidung bzw. Situation verändern. Bis jetzt konnte noch kein gesamtheitliches Modell der Risikoeinstellung entwickelt werden (Kamalanabhan et al., 2000).

Es ist wichtig zu erkennen, dass die Risikoeinstellung variieren kann und nicht nur von individuellen Eigenschaften, sondern auch von den spezifischen Bedingungen abhängt. Eine Person kann beispielsweise in finanziellen Angelegenheiten eine andere Risikoeinstellung haben als in persönlichen Beziehungen oder bei beruflichen Entscheidungen. Daher ist es von grosser Wichtigkeit, in zukünftigen Forschungen die Risikoeinstellungen in mehreren Lebensbereichen zu untersuchen.

5.4 Praktische und theoretische Empfehlung

Der Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen dem Alter von erwerbstätigen Personen in der Schweiz und der Risikoeinstellung sollte aufgrund dieser Analyse vertieft werden. Der Zusammenhang, dass jüngere Personen eine höhere Risikoeinstellung haben als ältere, war auf dem 10 %-Niveau signifikant. Dass sich kein deutlicherer Zusammenhang finden liess, könnte auf die geringe Stichprobengrösse zurückzuführen sein. Zudem sollte der Zusammenhang zwischen der Persönlichkeit und der Risikoeinstellung nochmals im Detail untersucht werden. Es sollte eine allgemeingültige Definition von Persönlichkeit geben oder es sollte das gebräuchliche Big-Five-Persönlichkeitsinventar verwendet werden, um die Ergebnisse mit früheren Ergebnissen vergleichen zu können.

Der Zusammenhang zwischen dem beruflichen Erfolg und der Risikoeinstellung sollte in zukünftigen Forschungen noch vertiefter untersucht werden. Spezifisch wird empfohlen, zusätzliche Facetten von Erfolg zu berücksichtigen. Moderne Aspekte, wie beispielsweise flache Hierarchien oder die neuen agilen Arbeitsformen, müssen zukünftig im beruflichen Erfolg abgedeckt werden. Die Arbeitswelt verändert sich und der Generationenwechsel gibt eine neue Sicht auf die Wichtigkeit der Arbeit sowie den Erfolg. Es könnte in Zukunft sein, dass sich die Arbeitszufriedenheit als beruflicher Erfolg ausweisen lässt. Dies müsste jedoch mit Studien verifiziert werden.

Abschliessend lässt sich sagen, dass die Untersuchung der Risikoeinstellung mit Schwierigkeiten verbunden ist, da die persönliche Haltung bzw. innere Einstellung sich schnell und durch mehrere Faktoren beeinflussen lässt. Forschungen, welche die Risikoeinstellung einer Person auf mehrere Weisen und in verschiedenen Situationen untersuchen, sind mit Bestimmtheit aussagekräftiger als Studien mit nur einer Messung der Risikoeinstellung.

Literaturverzeichnis

- Araujo, N., & Andrulyte, K. (2019). Connect 5: Mental wellbeing in everyday practice. *Perspectives in Public Health*, 139(5), 217–218. <https://doi.org/10.1177/1757913919864567>
- Bergner, R. M. (2020). What is personality? Two myths and a definition. *New Ideas in Psychology*, 57, 100759. <https://doi.org/10.1016/j.newideapsych.2019.100759>
- Blais, A.-R., & Weber, E. U. (2006). A Domain-Specific Risk-Taking (DOSPERT) scale for adult populations. *Judgment and Decision Making*, 1(1), 33–47. <https://doi.org/10.1017/S1930297500000334>
- Boyer, T. W. (2006). The development of risk-taking: A multi-perspective review. *Developmental Review*, 26(3), 291–345. <https://doi.org/10.1016/j.dr.2006.05.002>
- Bundesamt für Statistik. (2023, Mai 22). 2022 wurden in der Schweiz mehr Arbeitsstunden geleistet - Schweizerische Arbeitskräfteerhebung und abgeleitete Statistiken: Arbeitszeit | Medienmitteilung. Bundesamt für Statistik. <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/24905935>
- Clark, H., Vanclay, J., & Brymer, E. (2023). Forest features and mental health and wellbeing: A scoping review. *Journal of Environmental Psychology*, 89, 102040. <https://doi.org/10.1016/j.jenvp.2023.102040>
- Danner, D., Rammstedt, B., Bluemke, M., Lechner, C., Berres, S., Knopf, T., Soto, C. J., & John, O. P. (2019). Das Big Five Inventar 2. *Diagnostica*, 65(3), 121–132. <https://doi.org/10.1026/0012-1924/a000218>
- De Simone, S. (2015). Wellbeing at Work: A Survey on Perception of Health Care Workers. *Rivista Internazionale di Scienze Sociali*, 123(4), 395–412.
- Deck, C., Lee, J., Reyes, J., & Rosen, C. (2012). Risk-Taking Behavior: An Experimental Analysis of Individuals and Dyads. *Southern Economic Journal*, 79(2), 277–299.

- Field, A. (2013). *Discovering Statistics Using IBM SPSS Statistics*. SAGE.
- Fink, G. (2010). *Stress Science: Neuroendocrinology*. Academic Press.
- Fryt, J., Szczygieł, M., & Duell, N. (2022). Positive and negative risk-taking: Age patterns and relations to domain-specific risk-taking. *Advances in Life Course Research*, 54, 100515. <https://doi.org/10.1016/j.alcr.2022.100515>
- Goldberg, J. (2023). Last Word: Encourage Risk Taking, Not Failure. *ASEE Prism*, 32(2), 28–28.
- Goodheart, K., Clopton, J. R., & Robert-McComb, J. J. (2000). *Eating Disorders in Women and Children: Prevention, Stress Management, and Treatment*. CRC Press.
- Heilmann, K., Hinrichs, R., Herke, M., Richter, M., & Rathmann, K. (2021). Die Bedeutung der „Big Five“-Persönlichkeitsmerkmale für die subjektive Gesundheit und Lebenszufriedenheit im Jugendalter: Ergebnisse des Nationalen Bildungspanels (NEPS). *Das Gesundheitswesen*, 83(1), 8–16. <https://doi.org/10.1055/a-1068-2280>
- Hirschi, A. (2015). *Konzepte zur Förderung von Laufbahnentwicklung im 21. Jahrhundert* (4. Auflage 2015). SDBB Verlag. <https://shop.sdbb.ch/berufswahl-in-theorie-und-praxis.html>
- Hofmann, J., & Helbach-Grosser, S. (2007). *Erfolg im Job mit Stil & Intuition*. expert verlag.
- Holm, M. R., Lugosi, P., Croes, R. R., & Torres, E. N. (2017). Risk-tourism, risk-taking and subjective well-being: A review and synthesis. *Tourism Management*, 63, 115–122. <https://doi.org/10.1016/j.tourman.2017.06.004>
- IBM SPSS Statistics* (28.0.1.1 (14)). (2023). [Software]. IBM Corporation.
- Kahneman, D. (2012). *Schnelles Denken, langsames Denken*. Siedler Verlag.
- Kamalanabhan, T. J., Sunder, D. L., & Vasanthi, M. (2000). AN EVALUATION OF THE CHOICE DILEMMA QUESTIONNAIRE AS A MEASURE OF RISK-

- TAKING PROPENSITY. *Social Behavior and Personality: an international journal*, 28(2), 149–155. <https://doi.org/10.2224/sbp.2000.28.2.149>
- Karl Popper: Logik der Forschung. (2013). In *Karl Popper: Logik der Forschung*. Akademie Verlag. <https://doi.org/10.1524/9783050063782>
- Lejuez, C. (2017). Aligning Data Collection with Multi-Dimensional Construct Definitions: The Example of Behavioral Tasks for Measuring Risk-taking Behavior. *Merrill Series on The Research Mission of Public Universities*, 88–89. <https://doi.org/10.17161/merrill.2017.7754>
- Leung, S.-O. (2011). A Comparison of Psychometric Properties and Normality in 4-, 5-, 6-, and 11-Point Likert Scales. *Journal of Social Service Research*, 37(4), 412–421. <https://doi.org/10.1080/01488376.2011.580697>
- Marsters, C., & Tiatia-Seath, J. (2019). Young Pacific Male Athletes' Experiences of Mental Wellbeing in Elite Rugby Union and Rugby League. In H. Lee (Hrsg.), *Pacific Youth* (S. 247–272). ANU Press. <https://www.jstor.org/stable/j.ctvt6rj8x.13>
- Mental health*. (2022, Juni 17). World Health Organization. <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/mental-health-strengthening-our-response>
- Morgenroth, T., Ryan, M. K., & Fine, C. (2022). The Gendered Consequences of Risk-Taking at Work: Are Women Averse to Risk or to Poor Consequences? *Psychology of Women Quarterly*, 46(3), 257–277. <https://doi.org/10.1177/03616843221084048>
- Personality Research Form*. (2023). SIGMA Assessment Systems. <https://www.sigmaassessmentssystem.com/assessments/personality-research-form/>
- Riasat, R. (2013). Mental wellbeing in the workplace for GPs. *InnovAiT*, 6(9), 570–578. <https://doi.org/10.1177/1755738013494081>

- Rohrmann, B. (2005). *Risk Attitude Scales: Concepts, Questionnaires, Utilizations*. University of Melbourne/Australia.
- Sachse, R., & Langens, T. A. (2014). *Emotionen und Affekte in der Psychotherapie*. Hogrefe Verlag GmbH & Company KG.
- Salas-Rodríguez, J., Gómez-Jacinto, L., Hombrados-Mendieta, I., Del Pino-Brunet, N., & Basto-Pereira, M. (2023). Motivated to compete but not to care: The fundamental social motives of risk-taking behaviors. *Personality and Individual Differences*, 205, 112093. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2023.112093>
- Salmela, M. (2006). True Emotions. *The Philosophical Quarterly (1950-)*, 56(224), 382–405.
- Schaninger, C. M. (1976). Perceived Risk and Personality. *Journal of Consumer Research*, 3(2), 95–100.
- Selye, H. (1976). *Stress in Health and Disease*. Butterworth-Heinemann.
- Shaboltas, A. V., & Zhukov, D. A. (2011). Risk behavior as a reaction on uncontrollable stress. *Psychology in Russia*. <https://cyberleninka.ru/article/n/risk-behavior-as-a-reaction-on-uncontrollable-stress/viewer>
- The Investment Risk Tolerance Assessment: A Resource for Extension Educators*. (2018, Dezember). The Journal of Extension (JOE). <https://archives.joe.org/joe/2018december/tt4.php>
- Tillmann, R., Voorpostel, M., Antal, E., Dasoki, N., Klaas, H., Kuhn, U., Lebert, F., Monsch, G.-A., Ryser, V.-A., Lipps, O., & Wernli, B. (2023). *Living in Switzerland Waves 1-23 + Covid 19 data + Beta version wave 24* [dataset]. <https://doi.org/10.1515/jbnst-2021-0039>
- Topp, C. W., Østergaard, S. D., Søndergaard, S., & Bech, P. (2015). The WHO-5 Well-Being Index: A Systematic Review of the Literature. *Psychotherapy and Psychosomatics*, 84(3), 167–176. <https://doi.org/10.1159/000376585>
- van Lange, M. (2023). Emotions. In *Emotional Imprints of War* (1. Aufl., S. 45–64). transcript Verlag. <https://www.jstor.org/stable/jj.1866813.4>

- Wayne, S. J., Liden, R. C., Kraimer, M. L., & Graf, I. K. (1999). The Role of Human Capital, Motivation and Supervisor Sponsorship in Predicting Career Success. *Journal of Organizational Behavior*, 20(5), 577–595.
- Zaleskiewicz, T. (2001). Beyond risk seeking and risk aversion: Personality and the dual nature of economic risk taking. *European Journal of Personality*, 15(1_suppl), S105–S122. <https://doi.org/10.1002/per.426>
- Zhu, H., Huiru, Z., Zhiwei, C., & Xiaoshan, J. (2023). The suppression effect of subjective social status and tolerance for uncertainties on the relationship between family socioeconomic status and prosocial risk taking. *Children and Youth Services Review*, 150, 106986. <https://doi.org/10.1016/j.chilyouth.2023.106986>
- Zinn, J. O. (2016). 'In-between' and other reasonable ways to deal with risk and uncertainty: A review article. *Health, Risk & Society*, 18(7–8), 348–366. <https://doi.org/10.1080/13698575.2016.1269879>
- Zinn, J. O. (2019). The meaning of risk-taking – key concepts and dimensions. *Journal of Risk Research*, 22(1), 1–15. <https://doi.org/10.1080/13669877.2017.1351465>
- Zinn, J. O. (2023). Risk-taking and social inequality. *Journal of Sociology*, 14407833231162865. <https://doi.org/10.1177/14407833231162865>

Hilfsmittelverzeichnis

Folgende Hilfsmittel wurden verwendet:

Hilfsmittel	Verwendung	Betroffene Stellen
Bezahltes Lektorat	Rechtschreibkorrektur	Alle Textseiten
ChatGPT	Es wurden Fragen zur allgemeinen Erstellung von Bachelor-Thesen gestellt. (Bsp. Wie wird ein Management Summary aufgebaut)	Management Summary, Kapitel 3
Elicit	Finden von Literatur	Theoretischer Bezug
Zotero	Zitierhilfe/Erstellung des Literaturverzeichnisses	Zitierungen, Literaturverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

SHP	Schweizer Haushalts-Panel
WHO	World Health Organization

Abbildungsverzeichnis

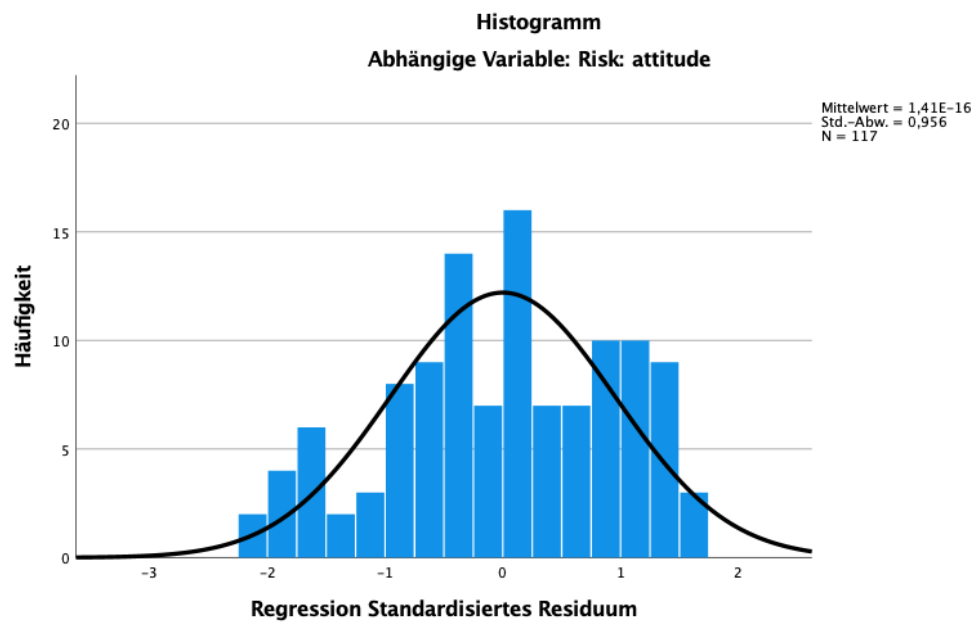
Abbildung 1 Konzeptmodell	15
Abbildung 2 Boxplot Lebenszufriedenheit	25
Abbildung 3 Boxplot Selbstkontrolle	27
Abbildung 4 Boxplot Selbstwahrnehmung	28
Abbildung 5 Boxplot Persönlichkeitsdimension	30
Abbildung 6 Boxplot Wohlbefinden	32
Abbildung 7 Boxplot Emotionen.....	33
Abbildung 8 Pfadmodell	38

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Operationalisierungsliste	19
Tabelle 2 Risikoeinstellung	21
Tabelle 3 Persönlichkeitsmessungen	21
Tabelle 4 Erfolg	22
Tabelle 5 Wohlbefinden	23
Tabelle 6 Stress	23
Tabelle 7 Emotionen	24
Tabelle 8 Kontrollvariablen	24
Tabelle 9 Rotierte Komponentenmatrix Selbstkontrolle	26
Tabelle 10 Rotierte Komponentenmatrix Selbstwahrnehmung.....	28
Tabelle 11 Rotierte Komponentenmatrix Persönlichkeitsdimension	29
Tabelle 12 Nichtrotierte Komponentenmatrix Wohlbefinden.....	31
Tabelle 13 Nichtrotierte Komponentenmatrix Emotionen	33
Tabelle 14 Beschreibende Statistik.....	34
Tabelle 15 Korrelationsanalyse der Faktoren	36
Tabelle 16 Multiple lineare Regressionsanalyse für Risikoeinstellung	37

Anhang A

Histogramm der Residuen



Selbständigkeitserklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende wissenschaftliche Arbeit mit dem Titel

„Risikoeinstellung und Wohlbefinden von erwerbstätigen Personen in der Schweiz“

selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen worden sind, habe ich als solche kenntlich gemacht.

Des Weiteren versichere ich, dass ich bisher noch keine wissenschaftliche Arbeit mit gleichem oder ähnlichem Inhalt an der Fernfachhochschule Schweiz oder an einer anderen Hochschule eingereicht habe.

Mir ist bekannt, dass die Fernfachhochschule Schweiz andernfalls auch nachträglich berechtigt ist, mir den auf Grund dieser Arbeit verliehenen Titel zu entziehen.

Ich bin einverstanden, dass meine Arbeit elektronisch auf Plagiate und auf Drittautorschaft menschlichen oder technischen Ursprungs überprüft wird.

Ich bin weiter damit einverstanden, dass die Fernfachhochschule Schweiz ihrer Verpflichtung als Mitglied der SUPSI nachkommt und diese wissenschaftliche Arbeit öffentlich einsehbar macht (Open Access), sofern diese nicht als vertrauliche Arbeit deklariert wurde.

Ulmiz, 29.01.2024

N. Buntschu

Ort, Datum, Unterschrift